Nr. 269. Halle (Saale), Dienstag, den 16. November 1915. 26. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittag. Der monatliche Bezugspreis beträgt 70 Pf. frei ins Haus. Durch die Post gleichfalls 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 49/44. Fernsprecher 888. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile ob. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (69 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 49/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

## Deutscher Heeresbericht.

**Der neueste Tagesbericht war bei Beginn des Druckes noch nicht erschienen.**

### Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 15. November. Die Kämpfe bei Czartorysk haben gestern den vollen Erfolg herbeigeführt. Der geschlagene Feind wurde aus dem Styrbogen über den Fluß zurückgeworfen. Auf seinem eiligen Rückzuge hat der Gegner alle verlorenen Ortschaften angezündet.

Hiermit haben die vierwöchigen zähen und ruhmvollen Kämpfe um Czartorysk ebenso zum Rückzuge der Russen in ihre ursprünglichen Stellungen geführt wie die seinerzeit von den russischen Truppen hoffnungsvoll angekündigten Durchbruchsversuche bei Siemikowce an der Strypa. — Die schon gestern angegebene Beute erhöht sich. — Sonst sind keine nennenswerten Ereignisse zu verzeichnen.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Alle Armeen verfolgen. Nur stellenweise hält noch der Feind. — Unsere Visegrader Gruppe hat die Montenegriner über den Lim zurückgeworfen und Sokolovic sowie die östlichen Anhöhen erreicht. — Bei der Armee v. Koeveß wurden wieder 850 Gefangene eingebracht und zwei Maschinengewehre erbeutet. — Im Toplica-Tale ist Prokuplje erreicht.

### Die italienische Offensive.

**Der österreichische Heeresbericht teilt mit:** Die feindliche Angriffstätigkeit an der Isonzofront hat gestern, vielleicht infolge des strömenden Regens, sichtlich nachgelassen; im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo wurde jedoch heftig weitergekämpft.

Am Nordhange des Monte San Michele gelang es den Italienern wieder, in eine durch schweres Artilleriefeuer geschlagene Lücke unserer Stellung einzudringen. Starke feindliche Kräfte, die abends nördlich dieser Einbruchsstelle zum Angriff vorgingen, wurden blutig abgewiesen. Hierauf setzte unser Gegenangriff ein, der das verlorene Frontstück vollständig zurückgewann und dem Feinde außerordentlich große Verluste zufügte. Auch ein starker italienischer Angriff gegen den Monte dei Sei Busi brach wie alle früheren zusammen. — Durch die Beschießung von Görz wurden bisher 58 Zivilpersonen getötet, 50 verwundet, etwa 300 Häuser und fast alle Kirchen und Klöster schwer beschädigt.

Eines unserer Fliegergeschwader belegte neuerdings Verona mit zahlreichen Bomben.

Corriere della Sera veröffentlicht folgenden Bericht zum Bombardement Veronas: Es war am Sonntagmorgen, der sehr neblig war, als um 8 Uhr drei Flugapparate erschienen, auf 1500 Meter herabgingen und sofort die Bombenwürfe begannen. Die Piazza d'Erbe war wegen des gerade stattfindenden Sonntagsmarktes von annähernd 3000 Personen belebt. Die Menge zerstreute sich beim Erscheinen der Flieger und flüchtete teilweise unter den offenen Säulengang der Handelskammer, des Palastes, welcher eine Seite der Piazza einnimmt, im Glauben, genügend durch die Deckengewölbe und Tragsäulen geschützt zu sein. Unglücklicherweise fiel eine Bombe auf einen zwei Meter entfernten Steinblock, welcher den Zugangsschacht zur Kanalisation verschließt. Die Bombensplitter spritzten gegen den Säuleneingang in die dichte Menge, hier allein 30 Menschen tötend, 29 schwer und 19 leicht verwundend. Nur die hinter den Säulen Stehenden wurden verschont.

**Laborna meldet:** Am Isonzo dauerte die Aktion gestern fort. Wir haben Fortschritte am Javorek, im Flitscher Becken und auf den Höhen nordwestlich von Görz erzielt. Auf dem Karst nahmen wir ein stark befestigtes Werk, genannt della Frasche, südwestlich von San Martino.

Die Aktion am Karst wurde fortgesetzt. Den ganzen Tag über richtete die feindliche Artillerie ein heftiges, ununterbrochenes Feuer aus Geschützen aller Art gegen die Verschanzung della Frasche, um unsere Infanterie zu vertreiben. Die unerschütterlichen Sarden der Brigade Sassari widerstanden jedoch beharrlich in den eroberten Stellungen, eroberten mit bewundernswertem Angriffsmute noch die benachbarte bedeutende Verschanzung, genannt dei Razzi, und nahmen dem Feinde 278 Gefangene ab, darunter 11 Offiziere.

**Oesterreichische Fliegerangriffe auf Verona.** Drei österreichische Flieger warfen Sonntag früh 15 Bomben auf die Stadt Verona. 30 Personen wurden getötet, 31 schwer, 19 leicht verletzt. Der Sachschaden ist unbeträchtlich.

**Der südafrikanische Vorstoß auf Deutsch-Ostafrika.** Aus Johannisburg wird gemeldet: Smuts wird das Kontingent bewilligen, das nach Deutsch-Ostafrika geschickt wird. Wenn nötig, wird die Südafrikanische Union 25 000 Mann entsenden.

### Aus dem französischen Heeresbericht.

Paris, 16. Nov. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artois im Labyrinth dauert der Gewehrfeuer- und Handgranatenkampf ohne Unterbrechung die ganze Nacht hindurch an. Es bestätigt sich, daß die Verluste des Feindes im Laufe des Kampfes am 14. November sehr hoch waren. — Orientarmee: Die Bulgaren griffen heftig auf der ganzen Front am linken Cerna-Ufer an. Sie wurden mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Nach den Kämpfen vom 14. November im Labyrinth stellten wir vor unseren Schützengräben 219 tote Feinde fest. — Bei der Orientarmee entwickelte sich am 13. November eine heftige Tätigkeit auf dem linken Ufer der Cerna, wo die Bulgaren ihre Angriffe ohne Erfolg fortsetzten. Unsere Truppen haben eine immer nähere Verbindung mit den serbischen Abteilungen im Gebiete von Prilop hergestellt.

## Die Verfolgung der Serben.

Das unwegsame, gebirgige Gelände, heftige Schneestürme, grundlose Wege und dergleichen Schwierigkeiten mehr verlangsamen das Vordringen der verfolgenden Truppen. Dazu kommt noch der erbitterte Widerstand der Serben, die die Vorteile des Gebirgskrieges wohl auszunutzen wissen und die mit todesmutiger Verzweiflung den Rest ihres Landes verteidigen und noch zu halten suchen. Sind doch von den 15 Regimentsbezirken Alt-Serbiens nur noch drei zum Teil in der Hand serbischer Truppen. Der große Rest ist von den Eroberern vollständig besetzt, und in einigen Tagen dürfte ganz Serbien in ihren Händen sein. Denn die Lage der Reste des serbischen Heeres wird von Tag zu Tag verzweifelter, nachdem ihnen die Hoffnung genommen ist, Hilfe von den Franzosen und Engländern zu erhalten. Besonders das in Südwestserbien stehende Heer soll sich, italienischen Berichten zufolge, in trauriger Verfassung befinden und

**dem Verhungern nahe**

sein. Es heißt da u. a. in einer Meldung: Schon bei den Kämpfen in Mittelserbien fehlte häufig mehrere Tage lang jegliche Nahrung. Wohl sei geographisch noch eine Verproviantierung über Dibra möglich, aber es fehle an allem, an Lastwagen, Fuhrleuten und Nahrungsmitteln. Die einzige längs der albanischen Grenze führende Landstraße Monastir—Ochrida—Dibra sei zwar in leidlich gutem Zustande, doch nur wenige Tage gegen starken Fuhrverkehr widerstandsfähig.

Aus Nord- und Zentralserbien einschließlich Mitrowitza fehlen in Athen irgendwelche Nachrichten seit dem 10. November vollkommen. — Die Armeen Köveß und Gallwitz streben unter steten Verfolgungskämpfen im Gebirge weiter nach Süden. **Die gemeinsame Aktion des linken Flügels der Armee Gallwitz mit den Bulgaren warf die Serben aus Prokuplje. Der rasche Vorstoß der gegen diesen Raum strebenden Kolonnen schnitt großen serbischen Kolonnen die Rückzugsmöglichkeit ab,** so daß über 7000 Gefangene eingebracht wurden. Auch die Lage der noch an und nördlich der Straße Prokuplje—Kursumlija stehenden Serben ist, nach einem Berichte der Voss. Ztg., immer schwieriger geworden, so daß auf diesem Frontabschnitt ein rasches Weitervortragen der Front der Verbündeten zu erwarten ist. Die von den Serben angekündigte Verbindung der französischen Balkanarmee mit den Serben ist nach einer Meldung des Matin aus Saloniki nicht vollzogen worden. Das Gros der serbischen Armee sucht sich, wie der Berichterstatter des Temps aus Saloniki meldet, in langsamem, geordnetem Rückzuge nach Novibizar und Albanien zu retten, wo es über Sam Giovanni di Medua durch die Entente verproviantiert zu werden hofft.

Von der bulgarischen Südfront werden heftige Kämpfe der Bulgaren mit den Franzosen berichtet. Die Bulgaren, die, wie aus Saloniki gemeldet wird, große Verstärkungen erhalten hatten, sollen am 12. November die Franzosen mit dreißig Bataillonen am Orna, einem Nebenfluß des Wardar, angegriffen haben. Der Kampf wogte sehr heftig den ganzen Tag hin und her, die Bulgaren mußten sich aber am Abend zurückziehen; die Franzosen verfolgten sie nicht. Die Bulgaren beschossen Gradsko und Krivolak und sandten bedeutende Verstärkungen nach Uesküb, das von Norden vom serbischen General Bojowitsch bedroht ist. Dieser hat die Bulgaren mit starken Kräften im Engpaß von Katschanik angegriffen. Die Kämpfe dauern fort.

Eine weitere Meldung aus Saloniki besagt, daß die Räumung Monastirs in vollem Gange ist. Die Familien der serbischen Minister und der Vierverbandsdiplomaten seien mit vielen anderen „vornehmen" serbischen Familien nach dem griechischen Florina geflüchtet.

Aus Mailand wird gemeldet: Italien bot dem serbischen Hof und der serbischen Zentralregierung an, erforderlichenfalls in Italien Aufenthalt zu nehmen unter Zusicherung der staatsrechtlichen Souveränität.

**Die Truppenlandungen des Vierverbandes.** Sicheren Nachrichten aus Saloniki zufolge sind dort weitere 12 französische und 14 englische Schiffe mit etwa 5000 Mann und viel Kriegsmaterial und Proviant eingetroffen. Gegen Strumitza werden neue Verstärkungen entsandt, desgleichen Flugzeuge und Panzerzüge. Von italienischer Seite wurde das Gerücht verbreitet, daß Italien etwa 50 000 Mann Hilfstruppen nach Serbien schicken wolle. Da jedoch bisher keinerlei Vorbereitungen für eine solche Expedition festgestellt wurden, nimmt man diese Nachricht nicht ernst.

### Bulgarien grenzt an Ungarn?

Budapest, 15. November. Ministerpräsident Radoslawow äußerte sich u. a. gegenüber einem Vertreter des Az Ujsag: An der Bahnlinie Belgrad—Nisch—Pirot—Sofia wird fleißig gearbeitet; sie wird in kurzer Zeit wieder fertiggestellt sein. **Bulgarien und Ungarn haben derzeit eine gemeinsame Grenze. Laut unserem Vertrage wird es auch so bleiben,** was auf das wirtschaftliche Leben einen großen Einfluß haben wird. Was mit Serbien geschehen werde, kann ich nicht bestimmt sagen. Die Donau- und Belgradfrage müssen geregelt werden. Serbien verdient seitens Bulgarien eine strenge Behandlung, weil die Serben in Mazedonien mit den Mazedo-Bulgaren barbarisch umgingen.

Daß Bulgarien jetzt an Ungarn grenze, ist nur so weit richtig, als ungarische und bulgarische Truppen das dazwischen liegende Serbien besetzt haben. Daß das „laut unserm Vertrage so bleiben wird" — ist eine vollkommene Neuigkeit.

**Russische Truppenansammlung in Bessarabien.**

Aus Bukarest wird gemeldet: Fortwährend treffen Nahrungsmittel über den Wilkow-Kanal in Ismail aus dem Innern des Landes ein. Die russischen Truppenansammlungen an der bessarabischen Grenze werden fortgesetzt. — Das könnte eine Bedrohung Rumäniens oder die Vorbereitung eines Durchzugs durch rumänisches Gebiet nach Bulgarien bedeuten.

## 25 Jahre Generalkommission.

Die Anfänge gewerkschaftlicher Organisation reichen weit über 25 Jahre zurück; der 16. November aber ist für die deutsche Gewerkschaftsbewegung ein besonderer Gedenktag. Schon in den sechziger Jahren entstanden Organisationen der Buchdrucker, Zigarrenarbeiter, Maschinenbauer. Und vor dem Erlaß des Sozialistengesetzes konnten 26 Zentralverbände und 5 Lokalvereine mit nahezu 50 000 Mitgliedern gezählt werden. Störte schon der Meinungsstreit um die Organisationsform — lokale oder zentrale Organisation — etwas die Entwicklung der Gewerkschaftsorganisation, so zerstörte das Sozialistengesetz die starken Ansätze kampffähiger Gewerkschaften. Kaum aber waren im Jahre 1890 die Schranken des Ausnahmegesetzes gefallen, so schritten Partei und Gewerkschaften zur Neuorganisation. Diese wurde bei den Gewerkschaften wesentlich gefördert durch einen Machtkampf, den das Hamburger Unternehmertum im Jahre 1890 anläßlich der ersten Maifeier führte. Monatelanger Kampf und Aussperrung rief die Gesamtarbeiterschaft Deutschlands zur Solidarität und zu Sammlungen für die Ausgesperrten auf. — Die Einheit trat an Stelle der vorher vielfach bestandenen Zersplitterungen. Aus diesem großen Kampf um das Koalitionsrecht entstand vor 25 Jahren die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands als Kampfeseinheit der deutschen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Anfang August 1890 veröffentlichten fünf Vertrauensmänner der deutschen Metallgewerke, M. Segitz, C. Breder, Th. Schwartz, E. Goldbach und W. Metzger, einen Aufruf, in dem sie u. a. die Abhaltung einer Konferenz im Anschluß an den am 12. Oktober in Halle tagenden Parteitag in Vorschlag brachten. Diese Konferenz fand aber nicht statt; dafür aber am 16. November eine von A. Taterow nach Berlin einberufene Gewerkschaftskonferenz, an der 74 Delegierte aller Gewerkschaften teilnahmen. Hier wurde die Gründung der Generalkommission vorgenommen, die also am 16. November d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblickt.

Diese erste Kommission bestand aus sieben Mitgliedern: Legien, v. Elm und Dammann (Hamburg), Schwartz (Lübeck), Glocke (Berlin), Kloß (Stuttgart) und Frau Ihrer (Velten). Ihre nächste Aufgabe war die Beschaffung statistischen Materials über die Ausbreitung der Gewerkschaften, die Regelung der Streikunterstützung, die Förderung einer allgemeinen gewerkschaftlichen Agitation für zentralistische Organisation. Am 20. Januar 1891 erschien die erste Nummer des Publikationsorgans der Generalkommission unter dem Namen: Korrespondenzblatt der Gewerkschaften Deutschlands.

Der Generalkommission ist Zeit ihres Bestehens ihre Aufgabe nicht leicht gemacht worden. Anfänglich in den eigenen Gewerkschaftskreisen nicht recht verstanden, wurde sie von einigen Verbänden scharf angegriffen, ja, sie sollte sogar wieder beseitigt werden, da „sie nur Verwirrung stifte"; namentlich die noch bestehenden Lokalorganisationen, die auf dem ersten Gewerkschaftskongreß in Halberstadt mitvertreten waren, hielten ihr Bestehen für überflüssig. Dazu kam, daß auch in Parteikreisen das Bestehen der Generalkommission vielfach mit mißgünstigen Augen betrachtet wurde. Es wurde in ihr eine Art Nebenregierung neben der Parteileitung erblickt. Diese Gegenströmung führte schließlich so weit, daß einige Gewerkschaften ihre Zugehörigkeit zu der Generalkommission aufkündigten. Auf dem Berliner Parteitag 1892 und auf dem Kölner Parteitag 1893 trater diese gegensätzlichen Anschauungen unangenehm hervor und der Vorsitzende der Generalkommission, Legien, hatte damals wahrlich keinen leichten Stand, namentlich gegen Auers Lerben Sachsenmus. Die pessimistischen Auffassungen über den Wert der Gewerkschaftsbewegung herrschten hier, wie auch nachfolgend in der Parteipresse, vor und führten zu mancherlei unliebsamen Auseinandersetzungen.

Der Aufbau der Gewerkschaften aber schritt rüstig vorwärts, nicht zuletzt gestützt und gefördert durch die Taktraft der Generalkommission. Eine finanzielle Kräftigung der Gewerkschaften durch allmähliche Erhöhung der Beiträge, eine Besserung und Ausbreitung des Unterstützungswesens, die planmäßige Einleitung von Lohnkämpfen, das weitere Eindringen des Tarifwesens als Regulator der Lohn- und Arbeitsbedingungen, später auch die Anstellung von besoldeten Angestellten fanden durch die Generalkommission energische Fürsprecher und Förderer. Das alles begünstigte eine rapide Entwicklung der Zentralorganisationen, die nunmehr in stetig sich verschärfenden Kämpfe mit dem stark organisierten Unternehmertum um das Recht der Arbeiters im Wirtschaftsleben schwer ringen mußten. Zu einem besonders starken Kampfe kam es im Jahre 1896 im Hamburger Hafen. Der Streik, der 18 000 Arbeiter umfaßte, wurde mit beispiellosen Heftigkeit geführt; er ging nach dreizehnwöchiger Dauer verloren. Eine seiner Nachwirkungen war das Einsetzen des „Zuchthauskurses". Der Schutz der Arbeitswilligen sollte besondere gesetzliche Regelung erfahren. Kam auch der geplante Gesetzentwurf damals nicht zur Annahme, so wurden doch ungeheuerlich hohe Strafen im Rahmen der bestehenden Gesetze gegen jeden gefällt, der Streikbrecher scheel ansah oder sie beim richtigen Namen nannte. Unauslöschlich eingezeichnet in die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung ist das Löbtauer Schwurgerichtsurteil, nach dem 9 Arbeiter zu insgesamt 58 Jahren Zuchthaus, 8 Jahren Gefängnis und 70 Jahren Ehrenstrafen verurteilt wurden, weil sie sich gegen Arbeitswillige vergriffen haben sollten.

Auch der Zuchthauskurs ward überwunden. Die Gewerkschaften erstarkten in diesem fortwährenden Kampfe gegen die reaktionären Gewalten ebenkowenig Einbuße an ihrer Taktraft, wie in der nachfolgenden Periode der Riesenkämpfe mit den Unternehmern. Statt Niederhaltung und Unterdrückung glänzender Aufstieg und schnelle Entwicklung! Diese großen Kämpfe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0001

förderten aber auch zugleich den Gedanken gewerkschaftlicher Konzentration. Der Zusammenschluß kleinerer Organisationen zu Industrieverbänden vollzog sich. Die Widerstandskraft der Organisationen stieg. Und als eine freiere Gestaltung des Vereinsrechts eintrat, verlegten viele Verbände ihren zentralen Sitz nach Berlin, wohin 1902 auch die Generalkommission übersiedelte. Diese Uebersiedlung der Generalkommission geschah allerdings auch deshalb, um eine der wichtigsten sozialpolitischen Aufgaben in den Bereich ihrer Tätigkeit einzuschließen: die Errichtung eines Zentralarbeitersekretariats zur Vertretung versicherter Gewerkschaftsmitglieder vor dem Reichsversicherungsamt. Wie denn die Gewerkschaften überhaupt sich den für die Arbeiter überaus wichtigen sozialpolitischen Aufgaben mit größtem Eifer zuwandten. Neben der Belebung der Agitation durch Errichtung eigener Agitationsbureaus in Ost- und Westpreußen, Posen, Schlesien, Elsaß-Lothringen, im Saarrevier, im Siegerland und in Bayern wurde von der Generalkommission die Gründung von Arbeitersekretären unterstützt, wurde ein besonderes Arbeiterinnensekretariat gegründet, später die sozialpolitische Abteilung eingerichtet, fremdsprachige Organe zur Agitation unter den Arbeitern italienischer und polnischer Zunge herausgegeben, gewerkschaftliche Unterrichtskurse eingerichtet, das Korrespondenzblatt im Inhalt: erheblich erweitert und anderes mehr. Weiter wurden auch die internationalen Beziehungen zwischen den Gewerkschaftsorganisationen des Auslandes gepflegt. Im Zusammenwirken mit der mächtig erstarkten Genossenschaftsbewegung fanden die Gewerkschaften ein neues Gebiet wirksamer Tätigkeit. Nicht zu vergessen der vielen gemeinsamen Aktionen der Generalkommission mit der Parteileitung im Interesse der Arbeiter, nachdem im Laufe der Jahre nach den früheren teilweisen Beziehungen sich ein gutes freundschaftlich-nachbarliches Verhältnis immer mehr entwickelt hatte.

Die zurückliegende und die gegenwärtige Tätigkeit der Generalkommission und der Gewerkschaften nach nur in großen Zügen hier aufzuführen, ist unmöglich. Auch steht kaum über die Bedeutung des gewerkschaftlichen Arbeiterkampfes jetzt unter Belagerungszustand und Pressezensur nichts gesagt werden.

Mit Ausbruch des Krieges konnte frei Fernstehenden der Eindruck erweckt werden, als ob durch eine gewisse Einschränkung der äußeren Tätigkeit der Gewerkschaften die Verbände und ihre Leitungen zu einem gewissen Stillstand gedrängt worden seien. Wer näheren Einblick hat, weiß, daß auch in dieser Zeit gerade in den Vorständen und in der Generalkommission vollauf zu tun war und daß der einzelne vielfach außerordentliches an Arbeit leisten muß. Was die Generalkommission im Verein mit den Gewerkschaftsvorständen und auch in Gemeinschaft mit dem Parteivorstand in dieser schweren Zeit in sozialer und sozialpolitischer Beziehung getan hat, um die Lage der arbeitenden Klasse erträglich zu gestalten, tritt nicht täglich in aller Oeffentlichkeit hervor; darüber wird nach Beendigung des Krieges erst noch manches zu berichten und zu sagen sein.

Ein erhebendes Moment aber darf an diesem gewerkschaftlichen Gedenktage besonders hervorgehoben werden: die unverbrüchliche Einheit und Einigkeit in der gewerkschaftlichen Organisation in diesen fünfundzwanzig Jahren. Hat es auch oft an gegensätzlichen Auffassungen über taktische und praktische Fragen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung nicht gefehlt, so wurden diese Meinungsverschiedenheiten auf Gewerkschaftskongressen, in Vorständekonferenzen und in den Sitzungen der Generalkommission selbst stets in einem Geiste geführt, der die Einheit aufrechterhielt. An dieser Pflege echter Kollegialität hat nicht zuletzt Karl Legien ein großes Verdienst, der stets das Muster guter Kameradschaft war. Ihm gebührt an seinem 25jährigen gewerkschaftlichen Arbeitsjubiläum aber auch vor allem die Anerkennung, durch Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit und mit seinem reichen Können für die gewerkschaftliche Sache unermüdlich gewirkt und somit wesentlich zum Aufbau der Gewerkschaftsbewegung beigetragen zu haben. — Möge die deutsche Gewerkschaftsbewegung wie bisher auch in Zukunft in Einigkeit und Geschlossenheit zum Wohle der deutschen organisierten Arbeiter sich fortentwickeln.

•

Zum Jubiläumstage der Gewerkschaften und der Generalkommission hat Paul Umbreit eine Festschrift verfaßt: Den Gewerkschaften gewidmet. Er erklärt im Vorwort, sie solle weder eine Geschichte der deutschen Gewerkschaften noch der Generalkommission sein, sondern nur ein Gedenkblatt. Sie ist beides. Kann auch die 12 Bogen umfassende Schrift keine erschöpfende geschichtliche Darstellung der deutschen Gewerkschaftsbewegung sein, so ist sie dennoch eine gedrängte, die wichtigsten Episoden lückenlos darstellende Geschichte der Gewerkschaftsbewegung. Jeder, der diese 25 Jahre Gewerkschaftsbewegung mitgemacht hat, wird beim Lesen der Schrift die einzelnen Phasen nochmals durchleben und manche Erinnerung wird in ihm geweckt werden. Derjenige aber, der diese Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung persönlich nicht miterlebt hat, wird in dieser Schrift, in der mit großem Fleiß wertvolles Material geschichtlich aneinandergereiht ist, genauere Kenntnis und einen tiefen Einblick in die Kämpfe und die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung erhalten. Sie ist im Verlage der Generalkommission erschienen und kostet im gebundenen Exemplar, durch den Buchhandel bezogen, 3 Mk. Gewerkschaftsmitglieder erhalten sie durch ihre Organisationen zum Vorzugspreise von 1,60 Mk.

# Die Kämpfe am Styr,

wo die Russen in den letzten Wochen wiederholt Durchbruchsversuche unternahmen, sind jetzt zum Abschluß gekommen. In einem großangelegten Angriffe der deutsch-österreichischen Truppen wurden die Russen bis in ihre alten Stellungen zurückgeworfen und vom westlichen Ufer des Styr vollständig vertrieben. Am 17. und 18. Oktober setzten die Russen von dem Städtchen Czartorysk aus zu einer neuen Aktion an, die nichts mehr und nichts weniger bedeutete, als den Versuch, an dieser Stelle die Reihen der Verbündeten zu durchbrechen und durch einen Vorstoß nach Westen die galizische Front nach Süden hin aufzurollen. Sie gewannen zunächst auch vorlagesetzt an Raum, die Verbündeten mußten vor stärkeren russischen Kräften wiederholt zurückweichen. Aber dann brach sich in erbitterten Kämpfen der russische Vorstoß unter schwersten Verlusten für den Angreifer an den deutsch-österreichischen Stellungen, bis nunmehr die Armee Linsingen selbst zum Angriff überging und den Russen eine Stellung nach der anderen wieder entriß. In Ausnützung ihres Erfolges am Styr-Brückenkopf hat, wie ein Bericht des B. T. besagt, Linsingens Nordarmee die Russen nunmehr über den Fluß selbst zurückgeworfen und damit auch diesem einen vollen Monat hindurch immer wieder erneuerten Durchbruchsversuch großen Stils ein Ende gemacht.

**Russische Truppen auf dem Marsch nach Teheran.** Petersburger Meldungen der Köln. Ztg. zufolge bereiten Rußland und England neue wichtige Unternehmungen gegen Persien vor, angeblich, um deutsch-österreichischen Umtrieben zu begegnen, tatsächlich aber, um den letzten Rest der persischen Unabhängigkeit zu zerstören. Russische Truppen sind auf dem Vormarsch gegen Teheran. Falls die persische Regierung die Hauptstadt von Teheran nach Ispahan verlegen sollte, so wird ihr gedroht, daß der nördliche Teil Persiens sofort besetzt werden würde. Nowoje Wremja erklärt, die letzten Tage Persiens seien dann gekommen.

**Die russischen Ausnahmegesetze gegen die Polen.** Eine von dem neuen Minister des Innern, Chwostow, in Rußland angeordnete Sammlung aller gegen die Polen erlassenen Ausnahmegesetze ergab zwei dicke Bände. Infolgedessen gab Chwostow bekannt, daß er von seinem ursprünglichen Plane, alle Ausnahmegesetze genau zu prüfen, Abstand nehme. Er sei gewillt, alle Ausnahmegesetze zu beseitigen, die sich als ungesetzlich erwiesen. Die Erwägungen über die Beseitigung der übrigen Ausnahmebestimmungen, die gesetzmäßig erlassen seien, müßten bis nach — Friedensschluß verschoben werden.

### Verbannte Dumasozialisten vor dem Hungertode!

**Die nach Sibirien verbannten sozialistischen Mitglieder der Duma reichten nach einem Telegramm der Hamburger Nachrichten bei der Regierung eine Klageschrift ein, in der ausgeführt wird, daß ihnen, da sie seit langer Zeit keine Tagegelder mehr erhalten hätten, ein langsamer Hungertod sicher sei. Obgleich sie noch Mitglieder der Duma seien, hätte man ihnen alle Rechte geraubt. Sie ständen jetzt mit dem gemeinsten Verbrecher auf gleicher Stufe.**

**Die Warschauer Universität.** In Warschau fand am Sonntag die Eröffnung der polnischen Universität und der Technischen Hochschule statt. Die Universität tritt an die Stelle der russifizierten Hauptschule, die vor der Russifizierung die Pflegestätte geistigen Lebens gewesen war. Die deutsche Vorgensur hat — so wird gemeldet — einer Warschauer Zeitung gestattet, die Errichtung der Universität als ein Zeichen dessen zu begrüßen, daß niemand daran denke, Polen zu germanisieren.

**Nahrungsmittelverheimlichung, natürlich auch in Rußland.** Aus Petersburg kommt die Meldung: 2600 Beamte in Petersburg, die mit der Bauffichtigung der Vorräte an Nahrungsmitteln und Brennstoffen beauftragt waren, haben in Privatlagerhäusern große Mengen Zucker, Mehl und Brennstoffe entdeckt. Die Schuldigen widersetzten sich der polizeilichen Untersuchung. Man führt auf diese Unterschlagungen die geringen dem Staate zur Verfügung stehenden Vorräte zurück.

**Die Gärung in Indien** soll tatsächlich bedeutsam im Wachsen begriffen sein. Die Meldungen über ausgedehnte revolutionäre Bewegungen in Indien werden durch in Petersburg eingetroffene Berichte aus japanischer Quelle bestätigt. Die revolutionäre, gegen die englische Herrschaft gerichtete Propaganda soll sehr geschickt „unter der Oberfläche" betrieben werden.

**Japans Blicke nach Indien.** Die Frankf. Ztg. veröffentlicht folgendes Telegramm ihres Berichterstatters in Amsterdam: Von vorzüglich unterrichteter Seite erfahre ich, was die englische Regierung seit langem weiß, daß japanische Emissäre die umstürzlerische Bewegung in Indien fördern. Die Nachricht, daß der japanische Ministerrat sich mit der Lage in Indien befaßt habe, hat deshalb in englischen Regierungskreisen die lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen.

**Kitchener.** Nach einer Meldung aus Saloniki vom 13. November befindet sich seit einigen Tagen Kitchener in Mudros mit dem Generalkommissar von Aegypten. — Mudros ist der Hauptort der griechischen Insel Lemnos, die dem Eingang der Dardanellen gegenüber liegt und von den Engländern besetzt ist.

**Vom Seekriege.** In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Handelsschiffe von deutschen U-Booten versenkt worden. Wie aus Oran gemeldet wird, ist der englische Dampfer Mercian dort eingetroffen, der auf hoher See von einem Unterseeboote beschossen worden war. Er versuchte verschiedene Male das Unterseeboot zu rammen, so daß zwei andere Schiffe, die mehrere Meilen hinter der Mertian fuhren, fliehen konnten. Die Mercian landete 24 **Tote und 70 Verwundete**, darunter 30 **Schwerverwundete**.

**Amerika gegen England.** Die Protestnote der amerikanischen gegen die englische Regierung ist noch beantwortet worden. Die englische Seediktatur geht einstweilen ihren selbstherrlichen Weg weiter. Die amerikanischen Einfuhrhändler planen jedoch Vergeltungsmaßregeln gegen England wegen der Aufhaltung der für Amerika bestimmten Weihnachtswaren. Der Anwalt der Vereinigung der Einfuhrhändler erklärte, es würde zunächst vom Kongreß ein Ausfuhrverbot von Waffen usw. oder höhere Ausfuhrzölle für diese Waren verlangt werden. Ob der Kongreß freilich zu Maßnahmen gedrängt werden kann, ist sehr zweifelhaft.

Richtiggestellt sei bei dieser Gelegenheit die Meldung eines englischen Blattes, die wir neulich übernommen, daß sich die amerikanische Nähmaschinenfirma Singer an der Herstellung von Maschinen zur Erzeugung von Munition beteilige. Die Firma tut das nach Meldungen weder direkt noch indirekt.

**Sendungen an Kriegsgefangene in Frankreich.** Für die deutschen Kriegsgefangenen, die im Kriegsgebiete des französischen Heeres festgehalten oder dort in Lagerstätten gepflegt werden, ist derselbe Postverkehr zugelassen wie für die Gefangenen im Innern Frankreichs usw. In der Aufschrift der Brief- und Paketsendungen und auf dem Abschnitte der Postanweisungen für Gefangene im französischen Kriegsgebiete ist an Stelle des Bestimmungsortes anzugeben: Bureau des renseignements sur les prisonniers de guerre, au Ministère de la Guerre à Paris.

# Politische Uebersicht.

## Die amtliche Beeinflussung der Presse.

Berechtigtes Aufsehen erregte kürzlich der Erlaß des preußischen Ministers des Innern vom 19. April 1915 zur amtlichen Beeinflussung der Presse durch einen großen Korrespondenzapparat. Dem Vorwärts war es zu danken, daß er diesen Erlaß der Oeffentlichkeit übergab. Bald darauf wurde aus dem preußischen Ministerium heraus dieser Erlaß als durchaus harmlos hingestellt mit der Behauptung, „daß die angeordnete Fühlungnahme sich nur darauf erstrecke, denjenigen Organen, die bisher die im Erlaß erwähnte ehemals halbamtlich informierte Korrespondenz benutzt hatten, für die Zukunft die Benutzung des neu bereitgestellten Korrespondenzapparates nahezulegen". Nun veröffentlicht aber der Zeitungsverlag einen Erlaß des Ministers, der schon am 7. August 1914 — also wenige Tage nach Kriegsausbruch — ergangen ist, worin die Landräte angewiesen werden:

„dafür zu sorgen, daß die Korrespondenz von sämtlichen Kreisblättern und, soweit ihnen gleiches Material nicht von anderer zuverlässiger Seite auf schnellstem Wege zugeht, auch von den übrigen kleineren Zeitungen Ihres Bezirks abgedruckt werde. Die mit einem * versehenen Artikel müssen in allen Zeitungen Ihres Kreises abgedruckt werden. Euer Hochwohlgeboren (Hochgeboren) mache ich persönlich dafür verantwortlich, daß diese Anweisung auf das strengste durchgeführt und die Durchführung von Ihnen dauernd kontrolliert wird. Um die Korrespondenz mit größter Beschleunigung in die Hände der Presse gelangen zu lassen, wird die Versendung von hier aus unmittelbar erfolgen. Sollten nicht alle kleinere Zeitungen Ihres Bezirks die Neue Korrespondenz erhalten, so ersuche ich, mir diese umgehend mit genauen Adressen unmittelbar zu bezeichnen."

Auf Grund dieser Anweisung des Ministers hat dann eine Behörde im August 1914 an eine Zeitung ein Schreiben gerichtet, worin sie um Angabe einer vorbehaltslosen schriftlichen Erklärung „ersucht", daß das Blatt sich verpflichte, sofort die Neue Korrespondenz zu halten und deren Artikel, die von Reichs- oder Staatsbehörden als aufzunehmen bezeichnet seien, binnen 24 Stunden unverändert abzudrucken. Sie fügt hinzu, daß sie binnen 24 Stunden die entsprechende Erklärung in Händen haben müsse.

„Wir haben" — so bemerkt dazu der Zeitungsverlag — „das kurze und, wie man sieht, in schroffem Befehlstone gehaltene Schriftstück nur deshalb nicht im Wortlaut hierhergesetzt, um dem betreffenden Beamten seine persönlichen Unangenehmheiten zu bereiten."

Der Zeitungsverlag veröffentlicht im Anschluß hieran einige Schreiben von Landräten, in welchen die Zeitungsredaktionen ebenfalls nachdrücklichst ersucht werden, auf die Korrespondenz zu abonnieren. In einem dieser Schreiben heißt es: „Die mit einem Stern versehenen Artikel müssen abgedruckt werden. Gegen Zeitungen, die sich weigern, die Artikel abzudrucken, muß nach höherer Anordnung mit Zensurmaßnahmen vorgegangen werden."

Ein anderer Landrat schrieb sogar folgendes an eine Zeitung seines Kreises, die keineswegs amtliches Kreisblatt ist: „Um dem Inhalt der Neuen Korrespondenz die weiteste Verbreitung zu sichern, ordne ich hierdurch auf Weisung des Herrn Ministers an, daß die Korrespondenz von der dortigen Zeitung abgedruckt wird. Die mit einem Stern versehenen Artikel müssen in der Zeitung abgedruckt werden. Daß diese Anweisung auf das strengste ausgeführt wird, werde ich dauernd kontrollieren. Sollte dabei festgestellt werden, daß die Geschäftsführung dieser meiner Anordnung nicht pünktlich und auf das genaueste nachkommt, so werde ich genötigt sein, unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen zu beantragen."

Eine Reihe von Blättern beschwerte sich bei den höheren Regierungsbehörden. Darauf drohte ein Regierungspräsident einer Zeitung, er werde ihr Weitererscheinen verbieten lassen, falls sie nicht willfahre, und ein Oberpräsident erklärte nach dem Zeitungsverlag, ebenfalls auf eine Beschwerde, er könne von der Durchführung dieser Bestimmungen nicht absehen, die Regierung habe unter dem Kriegszustande das Recht zu solchem Vorgehen. Das war ein offenbarer Rechtsirrtum.

Diese Praxis geht selbst der Kreuzzeitung zu weit, die hierzu bemerkt: „Mit sind kürzlich gelegentlich eines anderen in der Presse vielfach kritisierten Erlasses des Ministers des Innern durchaus für das Recht der Regierung zur Beeinflussung der Presse, wie es politische Parteien und andere Organisationen auch machen, eingetreten, stehen aber nicht an, die obigen Zwangsmittel für unzulässig zu erklären."

Wir selbst können unter der Wirksamkeit der Zensur und des erzwungenen Burgfriedens unsere Meinung zu dem ganzen Vorgehen nicht äußern.

### Abänderung der Kriegsbesoldungsordnung.

Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung eine Resolution, lediglich gegen die Stimmen der Konservativen, angenommen, in der der Reichskanzler ersucht wird, den Entwurf einer Kriegsbesoldungsordnung dem Reichstag schleunigst vorzulegen. Damit hat der Reichstag ganz klar zum Ausdruck gebracht, daß die Festsetzung der Kriegsbesoldungen durch Gesetz, nicht durch Verordnung geschehen muß. Die Regierung will diesen Weg aber offenbar nicht beschreiten. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinettsorder, durch welche die größten Auswüchse der Kriegsbesoldungsordnung, die von dem sozialdemokratischen Redner, Abg. Stücklen, sowohl in der Kommission wie auch im Plenum scharf kritisiert worden waren, beseitigt werden. Die Tagegelder der höheren Beamten sind ganz erheblich gekürzt worden. Mit all dem kann man natürlich rückhaltlos einverstanden sein. Trotzdem aber muß unter allen Umständen auf einer gesetzlichen Regelung bestanden werden, denn die Festsetzung der Kriegsbesoldungen kann ganz unmöglich als unter die Kommandogewalt des Kaisers fallend bezeichnet werden. Es wäre ja auch ein ganz unlösbarer Widerspruch, daß die erheblich niedrigeren Friedensbezüge der Zustimmung des Reichstags unterliegen, daß es aber dem Reichstag versagt sein sollte, ist die hohen Kriegsbesoldungen hineinzureden. Der Reichstag kann gar nicht anderes, er muß darauf bestehen, daß diese Angelegenheit gesetzlich geregelt wird.

### Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Gold.

Die Ausfuhr und Durchfuhr von inländischem und ausländischem gemünzten Golde, Feingold und Goldlegierungen von jeglichem Gehalt, wie insbesondere Barren, Körner, Drähte, Bleche, Bänder, Blattgold, Schaumgold, sofern sie nicht weiterverarbeitet sind, sowie von Bruchgold, ist nach einer neuerlich ergangenen Verordnung verboten. Das Verbot findet auf die Reichsbank keine Anwendung. Wer es unternimmt, dem Verbote des § 1 zuwider Gold aus dem Reichsgebiet auszuführen oder durch das Reichsgebiet durchzuführen, wird, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Gegenstände, auf welche die strafbare Handlung verübt ist, jedoch mindestens in Höhe von dreißig Mark, bestraft.

### Verbot gegen den Bund Neues Vaterland.

Der stellvertretende Kommandierende General Frhr. v. Bettinghoff in Stettin hat bestimmt: Der Vertrieb und das Halten nachbenannter Flugschriften: 1. Das Papstium und der Weltfriede vom Gerichtsassessor Dr. Hans Webberg, 2. sämtlicher im Verlage Neues Vaterland, Berlin W. 50 (L. Jaunsch) erschienenen und noch erscheinenden Flugschriften wird verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

### Im weimarischen Landtage

wurde die Vermögenssteuer um 50 Prozent erhöht. Ein dazu von den Sozialdemokraten gestellter Antrag, die Steuerfreiheit des Großherzogs und anderer Privilegierten aufzuheben, kam nicht zur Entscheidung, weil die Regierung aus geschäftsordnungsmäßigen Gründen sich gegen die Abstimmung wandte. — Zum Schluß suchten die Agrarier durch eine Anfrage die Regierung gegen den einstimmig angenommenen Antrag auf weitere Verbilligung der Lebensmittel darauf festzulegen, daß die Erzeugung der Lebensmittel durch eine weitere Herabsetzung der Preise nicht vermindert werde. Da es die Regierung aber auch nicht mit dieser Seite des Landtages verderben will, sagte sie eine wohlwollende Prüfung zu. — Die Vertagung des Landtages wurde hierauf ausgesprochen. Er wird voraussichtlich erst im Frühjahr wieder zusammentreten.

### Die Niederlage des Frauenstimmrechts in New-Jersey.

Aus Neuyork wird dem Vorwärts geschrieben:

In einer Volksabstimmung wurde das Verfassungsamendement, das den Frauen des Staates New-Jersey das Stimmrecht geben sollte, mit einer Mehrheit von etwa 50 000 niedergestimmt. Die genauen Ziffern werden erst später bekannt werden, aber so weit sich die Lage übersehen läßt, haben bei ziemlich starker Beteiligung der Wähler gegen zwei Fünftel für und drei Fünftel gegen das Frauenstimmrecht gestimmt. Wenn man bedenkt, daß dies die erste Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht im New-Jersey war, so kann der Ausfall keineswegs als entmutigend angesehen werden, wenn er auch die Erwartungen vieler etwas getäuscht hat.

Der Ausfall der Abstimmung hat die Frauen New-Jerseys keineswegs entmutigt. Sie rüsten schon wieder für einen neuen Kampf. Nach der Verfassung kann das Amendement dem Volke nach fünf Jahren wieder zur Abstimmung vorgelegt werden. Die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen sprechen davon, das nächste Mal alle Kraft auf die Erringung des Stimmrechts bei den Präsidentschaftswahlen zu konzentrieren. Dieses Stimmrecht wird nämlich laut der Bundesverfassung von den einzelnen Staaten festgesetzt. Zum Pessimismus ist durchaus keine Ur-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0002

sache vorhanden. Die Volksabstimmung hat gezeigt, daß das Frauenstimmrecht selbst in einem so konservativen Staate wie New-Jersey auf große Wählermassen rechnen kann

# Ums tägliche Brot.

### Schändliche Zurückhaltung der Nahrungsmittel.

Ein „Städter" stellt im Münster Anzeiger fest: Am 31. Oktober öffentliche Aufforderung des Westfälischen Bauernvereins an seine Mitglieder, der verbrauchenden Bevölkerung schleunig Kartoffeln zuzuführen. Der Erfolg: Am 3. November auf dem Markt in Münster die Nachfrage nach Kartoffeln groß, das Angebot äußerst gering. Auf dem Markt am 5. November: Ueberhaupt keine Kartoffeln!

Am 6. November Aufruf des Vorstehenden der Landwirtschaftskammer: „Deshalb heraus mit den in der eigenen Wirtschaft nicht benötigten Kartoffeln usw.!"

Am 7. November Aufruf des Reichs- und Landtagsabgeordneten Herold: „Ich möchte alle Landwirte dringend auffordern, alle Kartoffeln, welche sie irgendwie entbehren können, schleunig zum Verkauf zu stellen."

Und wiederum der Erfolg: Auf dem Markt am 10. November ein einziger Bauer, der Kartoffeln zum Kauf anbietet!

Ein anderes Beispiel: In der Stadt Salzuflen wird der Milchpreis auf 20 Pf. (für diese Gegend ein hoher Preis) festgesetzt. Andern Tags erscheint in dem Lokalblatt eine Anzeige, in der die Milchlieferanten erklären, die Milchlieferung eingestellt zu haben, „weil der Höchstpreis auf 20 Pf. festgesetzt worden ist".

Ferner: Der Landrat des Kreises Ahrus stellt fest, „daß nach Festsetzung der Höchstpreise manche Landwirte, u. a. fast die ganzen Landwirte einer Gemeinde dazu übergegangen sind, die bisherige Butterlieferung ganz einzustellen." Er droht mit Entziehung der Futtermittel.

Darf man hoffen, daß die maßgebenden Stellen aus alledem selbstverständliche Folgerungen ziehen werden?

### Die Schlächtermeister streiken!

Posen, 15. November. Die Stadt Posen ist ohne Schweinefleisch. Da der Magistrat die Höchstpreise herabsetzte, streiken die Fleischer. Der Magistrat trifft wirksame Maßregeln.

Zur Post dürfen Fleischwaren aller Art am Montag und Donnerstag aufgeliefert und infolgedessen auch von der Post an den sogenannten fleischlosen Tagen ausgegeben werden. Dagegen ist die Auflieferung von Fleisch zur Post Dienstags und Freitags nicht erlaubt.

**Gegen die Aufspeicherung von Lebensmitteln im privaten Haushalt** wendet sich ein Beschluß des Stadtrats in Freiburg i. B. Er will sich vom badischen Ministerium des Innern die Befugnis geben lassen, solche Lebensmittelhamster, die sich auf Monate hinaus „eindecken", zur Angabe über die Menge ihrer angehäuften Vorräte zu zwingen. Auch Handels- und Gewerbetreibende sollen verpflichtet werden, der Stadtverwaltung Mitteilung über ihre Warenvorräte zu machen oder sie der Stadt käuflich zu überlassen.

**Teuerungszulagen für Arbeiter.** Die Schiffbau-Aktiengesellschaft Weser in Bremen hat ihren verheirateten Arbeitern, die spätestens am 1. Oktober d. Js. bei ihr in Beschäftigung getreten sind, eine einmalige außerordentliche Kriegsbeihilfe in Höhe von 24—60 Mark, je nach der Anzahl der Kinder dieser Familien, gewährt.

### Betrügerische Militärlieferanten.

Vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin I begann am Montag ein großer Militärlieferungsprozeß, dessen Dauer auf einige Wochen geschätzt wird. Angeklagt sind der Inhaber der Schuhwarenfirma, Emil Jacoby, Artur Jacoby und der Kaufmann Karl Kohn in München, welch beide sich seit Monaten in Haft befinden. Neben den beiden Hauptangeklagten sitzen auf der Anklagebank unter dem Verdacht der Beihilfe der Kaufmann Ernst Schmidt-Mariendorf, der Handlungsgehilfe Lehmann-Berlin, der Schuhmacher Wolfgang Uhdan-München, der Schuhmacher Eppele-München, Kaufmann Fritz Jacoby-Berlin und der Reisende Joseph Kohn-München. Die Angeklagten sind beschuldigt, die österreichisch-ungarische Militärverwaltung, die ihnen Lieferungen übertragen hatte, benachteiligt zu haben. Unter den geladenen Zeugen und Sachverständigen befinden sich hohe preußische und österreichische Generalstabsoffiziere. Außerdem wohnt der Verhandlungen ein österreichischer Botschaftsrat bei.

Bei Beginn der Verhandlung wurde die Frage erörtert, ob die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden solle. Der Staatsanwalt trat für vollständige Oeffentlichkeit ein, während die Verteidiger den Ausschluß der Oeffentlichkeit verlangten, weil eine „Gefährdung der Staatssicherheit" zu besorgen sei. Der Gerichtshof beschloß, während der ganzen Dauer der Verhandlungen die Oeffentlichkeit auszuschließen. — Der Hauptangeklagte Artur Jacoby spielte eine große Rolle im Berliner geschäftlichen Leben.

**An den Pranger.** Verhaftet wurde in Augsburg der Butter- und Eierhändler Karl Pitz. Er hatte in der näheren und weiteren Umgebung alle erhältlichen Eier aufkaufen lassen, um sie zu lagern. Dadurch war die Zufuhr von Eiern zur Stadt fast vollständig abgeschnitten und der Preis stieg um fast 100 Prozent. Auch gegen die Ehefrau des Pitz ist ein Strafverfahren anhängig gemacht.

# Aus der Partei.

### Professor Dr. Erismann gestorben.

Der alte Schweizer Genosse Professor Erismann, Stadtrat und Vorsteher des Gesundheitsamtes in Zürich, ist im Alter von nahezu 73 Jahren gestorben. Genosse Greulich widmet ihm im Züricher Volksrecht folgenden vorläufigen Nachruf:

„Geboren 1842, studierte Erismann Medizin und wurde schon früh Sozialist. 1869 gab er eine Broschüre in Berlin heraus: Verbrechen und Strafe, durchaus sozialistisch gehalten. 1870 und später gehörte er der Internationalen Sektion Zürich als eifriges Mitglied an. Dann ergriff er die akademische Laufbahn in Rußland, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Ueber 20 Jahre war er Professor der Hygiene an der Universität Moskau und wurde zu einer in Rußland allgemein anerkannten Autorität in diesem Fach. 1895 wurde er von dem reaktionären Ministerium gemaßregelt und kam nach Zürich. Hier hätte er am liebsten seine akademische Laufbahn fortgesetzt, aber der Lehrstuhl war nicht offen. Er war der erste Präsident der von den Gewerkschaften gebildeten Arbeitskammer mit Lüchinger als ständigem Sekretär, die 1897 eröffnet wurde. Etwas gegen seine Neigung ließ er sich bei einer Ersatzwahl im November 1901 als Kandidat für den Stadtrat aufstellen in der Hoffnung, nicht gewählt zu werden. Seine Wahl erfolgte, und er erfüllte die auf ihn gesetzten Hoffnungen als Vorsteher des Gesundheitswesens in vollem Maße.

Erismann war nicht nur ein durchgebildeter und konsequenter Sozialist, sondern auch als Mensch eine edle Natur, hilfreich und gut

# Gewerkschaftliches.

### Gründung von Unternehmerorganisationen im Sattlergewerbe.

Wie sehr die Unternehmer im Sattlergewerbe es sich angelegen sein lassen, die für sie günstige Situation organisatorisch auszunutzen, beweisen einige Neubildungen von Unternehmerverbänden. So haben die Fabrikanten der Heeresausrüstungsindustrie an Stelle des am 31. Oktober aufgelösten Kriegsleder-ausrüstungsverbandes, der bereits 950 Mitglieder zählte, auf einer Gründungsversammlung in Wiesbaden eine neue Organisation: Vereinigung deutscher Fabrikanten für Heeresausrüstungen E. V., Sitz Berlin geschaffen. Trotz des Einschreibegeldes von 250 Mk. und eines Jahresbeitrages von 500 Mk. haben sich die maßgebendsten Militärlederfabrikanten bereits dem neuen Verbande angeschlossen. Auf dem Bundestage deutscher Sattler-Innungen am 8. November d. J. in Berlin hielt ein Vertreter der neuen Fabrikantenvereinigung einen Vortrag über die Bildung einer Interessengemeinschaft im deutschen Sattlergewerbe, die den Zweck haben soll, die Interessen der Militärlederfabrikanten und der Innungsmitglieder den Arbeitern und den Behörden gegenüber zu vertreten. Einstimmig beschloß der Bundestag, dieser Interessengemeinschaft beizutreten und einen jährlichen Kostenzuschuß von 1000 Mk. zu leisten. Bezeichnend ist, daß die Geschäftsstelle sich in den Räumen der neugegründeten Arbeitgeberorganisation befindet, deren Geschäfte ein Dr. jur. als Syndikus leitet. Wegen der Fürsorge kriegsbeschädigter Sattlergehilfen beschloß der Bundesrat, allen Innungen und Sattlermeistern zu empfehlen, im Sinne der Arbeitsgemeinschaft für das Sattler- und Lederwaren-Gewerbe zu wirken und zu handeln. Vor allem dürfen einzelne Rentenbezüge nicht als Vorwand zu Lohndrückereien dienen. Heimkehrende Krieger sollen unverzüglich wieder in ihre innegehabte Arbeitsstelle kommen.

### Weihnachtsunterstützung im Verbande der Tapezierer.

Verbandsvorstand und Ausschuß haben beschlossen, auch diese Weihnachten den Frauen der zum Heere einberufenen Mitglieder eine Unterstützung zu gewähren. Die Frauen der bis zum 1. Dezember 1915 eingezogenen Kriegsteilnehmer erhalten bei einer Mitgliedschaft von 26 bis 51 Wochen 5 Mk. und bei einer Mitgliedschaft von 52 Wochen 10 Mk. Unterstützung. Voraussetzung ist, daß das Mitglied, dessen Frau Anspruch erhebt, mit seinen Beiträgen nicht länger als acht Wochen im Rückstande ist.

Den Zweigvereinen wird nahegelegt, die ausgeworfenen Summen durch freiwillige Sammlungen oder aus Mitteln der Lokalkassen nach besten Kräften zu erhöhen.

Der Verband hat bereits vorige Weihnachten und ebenso Ostern 1915 namhafte Beträge an die Familien der eingezogenen Mitglieder gezahlt und dadurch manche Not gelindert.

# Aus der Provinz.

### Schutz für Singvögel.

Die behördliche Futtermittelversorgung soll sich jetzt gar auch auf die „Vöglein im Walde" erstrecken. Während des Winters bedürfen gerade unsere nützlichsten Vögel, wie z. B. Meisen, Kleiber, Spechte u. a. bei Witterungsumschlägen, wie Rauhreif und Glatteis der künstlichen Ernährung, da ihre gewöhnlichen Nahrungsstellen unzugänglich sind und sie infolge ihres raschen Stoffwechsels in wenigen Stunden der Entbehrung zugrunde gehen. Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 15. Juli d. J. sind Raps, Rübsen, Hederich, Dotter, Mohn, Leinsamen und Hanfsamen beschlagnahmt, und auch Sonnenblumenkerne werden im Handel schwer zu haben sein. Nun hat allerdings der Reichskanzler auf Grund des § 9 dieser Verordnung genehmigt, daß der Kriegsausschuß, soweit wie dies seine Vorräte erlauben, mehreren Verteilungsstellen, als welche für den hiesigen Bezirk die Firma J. O. Kohleder-Leipzig in Betracht kommt, von den beschlagnahmten Oelsaaten die für Vogelfutter nötigen Mengen überläßt. Da jedoch noch nicht feststeht, welche Mengen abgegeben sind, und es jedenfalls angezeigt ist, von dieser Genehmigung nur im Notfalle Gebrauch zu machen, empfiehlt es sich, bei der Vogelfütterung den Mangel an Oelfrüchten nach Möglichkeit durch Aushängen von Kadavern usw. auszugleichen. Besonders in größeren Waldungen muß mit dem Aushang alsbald begonnen werden, um die Vögel an die Futterplätze rechtzeitig zu gewöhnen. Es bedarf keiner weiteren Ausführungen, wie wertvoll die Erhaltung dieser nützlichen Vögel für unsere Land- und Forstwirtschaft ist.

**Schkopau.** Leichenlandung. Eine weibliche Leiche wurde Montag vormittag von hallischen Fischern bei Schkopau aus der Saale gezogen. Alle Anzeichen der Persönlichkeit berechtigen zu der Vermutung, daß es sich um das seit zirka vier Wochen verschwundene Fräulein König aus Merseburg handelt.

**Schafstädt.** Stadtverordnetenwahl. Am Sonntag fand hier Stadtverordnetenwahl statt. In der dritten Klasse wurde Postverwalter Hermann Richter gewählt. Von unseren Genossen wurde kein Kandidat aufgestellt, um durch die Wahl Richters den bisherigen Vertreter, Bäckermeister Alb. Hippe, sicher hinauszuwählen. Abgegeben wurde für Richter 35, für Hippe 25 Stimmen. In der 2. Klasse wurde Landwirt Paul Pesold wiedergewählt. In der 1. Klasse wurde bei fünf Wahlberechtigten 1 Stimme für den bisherigen Rentier Karl Krellmann abgegeben.

— Tödlicher Unglücksfall. Am Montag morgen verunglückte der Aufseher Karl Hedler des Gutsbesitzers Oskar Stöber tödlich. Beim Entladen eines Güterwagens auf dem hiesigen Bahnhof wollte er die Plane lösen. Da erhielt der Wagen plötzlich noch einen Stoß von der Maschine. Hedler fiel herab unter die Räder und wurde überfahren, was seinen Tod sofort herbeiführte. Der Verunglückte stand im 38. Lebensjahre und hinterläßt seine Frau und fünf Kinder.

**Freyburg.** Unfälle. Der Weinbergsarbeiter Markwa aus Nißmitz glitt im Weinberge des Bädermeisters Sachse von der unteren Weinstockreihe an der Mauer ab, stürzte herab und schlug mit der linken Hand in einen Bierflaschenscherben. Dadurch wurde ihm die Hand so schwer verletzt, daß er sich in die Hallische Klinik begeben mußte. — Als der Geschirrführer Wilhelm Jost aus Zeitz in dem hiesigen Forste Holz abfuhr und den beladenen Wagen angereichelt hatte, platzte ein Kettengelenk und der Reidel schnellte dem J. derart vor den rechten Arm und die Brust, daß der Unterarm zerschlagen wurde. J. mußte sofort, nachdem ihm von zwei beurlaubten Soldaten, die auch seine Pferde ihren Stallungen zuführten, ein Notverband angelegt war, in klinische Behandlung gebracht werden.

**Delitzsch.** Preisfestsetzung. Auch hier ist der Preis leider nach dem Leipziger Großstadtpreis für ein Pfund frisches Schweinefleisch auf 1,47 Mk., für ein Pfund rohes Fett auf 1,87 Mk. festgesetzt. — Der Magistrat kaufte für die Einwohner 6000 Zentner Speisekartoffeln, die zum Preise von 3,25 Mk. für den Zentner abgegeben werden.

— Kontrollversammlungen finden im hiesigen Kreise in der Woche vom 23. bis 30. November statt. Wir werden darüber noch näheres mitteilen.

**Brehna.** Die Stadtverordnetenwahl findet am Montag, den 22. November, für die dritte Abteilung in der Zeit von 10 bis 11 Uhr statt. Zur Aufstellung des Kandidaten findet morgen, Mittwoch, im Gasthof zum Kronprinzen eine Besprechung statt, zu der alle Wähler hiermit eingeladen sind.

**Bitterfeld.** Um die Fettnot zu lindern, will der Magistrat Speck zum Auslassen an die Minderbemittelten abgeben. Bezugsberechtigt sind nur: ortsangehörige Familien eingezogener Krieger und gering bemittelte Einwohner mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mk. Die Abgabe erfolgt nur an Haushaltungen (nicht auch an einzelstehende Personen), und zwar bis zur Höchstmenge von 5 Pfund. Das Pfund Speck kostet 1,85 Mk. Gegen Bezahlung des Kaufpreises werden Ausweise verabfolgt, und zwar: Donnerstag, 18. d. Mts., von 2—6 Uhr im Gasthof Hohenzollern, Eingang Zepziger Straße, für den Stadtteil, der liegt zwischen: der Eisenbahnlinie, innerer Zörbiger, Dessauer und Feldkirche. Freitag, 19. d. Mts., von 2—6 Uhr, im Hotel Europe, Eingang durch den Torweg, für den Stadtteil, der liegt zwischen der Eisenbahnlinie, innerer Zörbiger Straße und dem Ratswall nach der Goitzsche zu, ferner für die Einwohner jenseits der Eisenbahn. Sonnabend, 20. d. Mts., von 2—6 Uhr, in Dörings Kongertbaus, Eingang durch den Garten, für die Altstadt. Steuerzettel oder Unterstützungskarte ist zum Ausweis vorzulegen. Der Speck selbst wird in den beiden Geschäften: Baumbach, Paul, Dessauer Straße 24, und Bogst, Karl, Burgstr. 18, gegen Rückgabe der Ausweise abgegeben. Material zum Einwickeln des Speks ist in die Geschäfte mitzubringen.

— Wahlergebnis. Bei der Stadtverordnetenwahl der dritten Klasse machten von 2094 eingeschriebenen Wählern nur 129 von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Es erhielten Stimmen: die Genossen Arbeitersekretär Karl Spengler 129, Maurer Aug. Schröter 126, Zigarrenhändler Gustav Blum 128 Stimmen. Letzterer Genosse ist an Stelle des nach Halle verzogenen Genossen Mengel gewählt. Die bürgerlichen Vereine hatten bekanntlich für diese Klasse keine Kandidaten aufgestellt. Unsere Vertreter sind für sechs Jahre gewählt.

— Betriebsunfall. In der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron, Werk I, verunglückte Montag vormittag in der Phosphorfabrik der Arbeiter Franz Schmiel aus Seelhausen. Schmiel erlitt schwere innere Verletzungen und mußte sofort der Hallischen Klinik zugeführt werden.

**Wittenberg.** Die Stadtverordnetenwahl der 3. Abteilung ging bei naturgemäß geringer Beteiligung vor sich; nur 156 Wähler übten ihr Wahlrecht aus. Die vom Wahlausschuß des Vereins für städtische Angelegenheiten gemeinsam mit unserer Partei aufgestellte Liste wurde glatt gewählt; eine Gegenliste war nicht vorhanden. Es erhielten Stimmen: Bauunternehmer Graf 156, Kaufmann Gerecke 153, Genosse Franz Lerchenstein 134, der somit als erster Sozialdemokrat in unser Stadtparlament einzieht.

**Torgau.** Musterung der Achtzehnjährigen. Am Donnerstag, den 18. November ds. Js., vormittags von 8 Uhr an, findet in der Turnhalle des Turnvereins, am Leipziger Wall 15, die Musterung und Aushebung der in hiesiger Stadtgemeinde wohnhaften Wehrpflichtigen der Jahresklasse 1917 des ungedienten Landsturms statt, welcher die im Jahre 1897 geborenen Wehrpflichtigen umfaßt. Wer durch Krankheit am Erscheinen zur Musterung verhindert ist, hat hierüber ein ärztliches Attest bis zum Musterungstage an den Zivilvorsitzenden der Ersatz-Kommission hier einzureichen. Unentschuldigtes Ausbleiben hat die gesetzliche Strafe zur Folge.

**Eisleben.** Der Tod in der Kirche. Ein schneller Tod ereilte den Ober-Postassistenten Greve. Er war mit seinem zwölf Jahre alten Sohn zum Frühgottesdienst nach der St. Petri-Paulikirche gegangen. Als der Gottesdienst zu Ende war und der Vater ruhig im Kirchstuhl sitzen blieb, merkte der Sohn, daß derselbe tot war. Ein Herzschlag hatte dem Leben des im besten Alter stehenden Mannes ein schnelles Ende bereitet.

**Artern.** Wie Bundesratsverordnungen mißachtet werden. Bekanntlich wurden vom Bundesrat Höchstpreise für Schweine festgesetzt, mit der Maßgabe, daß diese Bestimmungen am 12. November in Kraft treten sollten. Ferner wurden in der Verordnung Preise für frisches Fleisch festgesetzt, welche die Höchstpreise für Lebendgewicht nicht mehr als 40 Prozent übersteigen dürfen. Diese Bestimmungen sollten, wie gesagt, am 12. d. Mts. in Kraft treten. Von alledem scheint man in Artern noch nichts zu wissen, wenigstens merkt man bei den Fleischern nichts davon. Heute werden immer noch 1,80 Mark für das Pfund Schweinefleisch, ganz gleich welche Qualität, verlangt. Doch darüber braucht man sich schließlich bei dem Interessenstandpunkt der Fleischer nicht zu wundern, denn der hiesige Magistrat scheint sich gar nicht um die Angelegenheit zu kümmern. Vielerorts sind bereits die Höchstpreise für Schweinefleisch festgesetzt. Weshalb ist das hier noch nicht geschehen? Man sollte doch meinen, daß in Artern lange genug die höchsten Preise gezahlt worden sind, und daß die ärmere Bevölkerung lange genug das Fleisch überhaupt entbehrt hat, so daß wohl mehr Eile für den Magistrat geboten wäre. Wie wir hören, sollen die hiesigen Fleischer beschlossen haben, das Pfund Schweinefleisch späterhin für 1,60 Mk. zu verkaufen. Das wäre eine Ueberschreitung der Höchstpreise. Wir sind neugierig, ob man es wagen wird, diese Preise dauernd von der Einwohnerschaft zu verlangen.

**Kelbra.** Verbesserungen in der Gemeinde. Unser ländliches, ja man kann sagen in kleinliches Stilleben gewiegtes Städtchen hat in den letzten Jahren verschiedene Neuerungen erfahren. Die hauptsächlichsten davon sind wirtschaftlicher Natur: die elektrische Licht- und Kraftanlage im Anschluß an die Ueberlandzentrale Breitleben und der Schienenweg Berga—Kelbra—Artern. Letzterer ist nun bis Halbküffel fertiggestellt und soll am 15. November dem Güterverkehr freigegeben werden. Die Hausanschlüsse an die elektrische Licht- und Kraftanlage mehren sich fortwährend. Die Macht der Verhältnisse hat manchen vorurteilsvollen Leuten einen Dämpfer aufgesetzt. Das Werk ist aufgebaut auf der Grundlage zum Nutzen für die Allgemeinheit. Es kommen keine Ueberschüsse in Betracht als die Ansammlung der nötigen Reserve. Das Motto ist: Billiger Strom. Wenn man die Glühkörper der Billigkeit halber auch durch den Großeinkauf besorgt hätte, wäre das Werk vollständig. Man braucht noch keinen Personenkultus zu treiben, wenn man dem Träger, Leiter und Ausführer des Gedankens, der diesem Werke innewohnt, für sein Pflichtgefühl volle Anerkennung zollt. Bei der Eisenbahn freilich liegt der Nutzen nicht so zutage, aber immerhin wird sie auch für Kelbra künftig kulturell fördernlich sein.

## Briefkasten der Redaktion.

**E. R. 100.** Wenn der Ehemann verstirbt und es sind keine Kinder da, gehört der gesamte Haushalt der Witwe allein. Das vorher bereits Vorhandene (Grundstücke, Vermögen usw.) wird auf die Witwe und die Eltern (wenn diese nicht mehr vorhanden, auf die Geschwister) des Verstorbenen je zur Hälfte verteilt.

**H. B., Roitzsch.** Wenn Sie vier Söhne beim Militär haben, kann als „Prämie" die Aufwandsentschädigung ausgezahlt werden und zwar dann, wenn einer von den Söhnen noch aktiv dient und die Söhne zusammen mehr wie 6 Jahre aktive Dienstzeit hinter sich haben.

**O. M. 100.** Ueber solche militärische Fragen sind wir auch nicht unterrichtet.

Verantwortlich für: Politik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

**Eduard Graf,** größtes Spezial-Geschäft am Platze, **Bettfedern,** fert. **Betten.** Beste und billigste Bezugsquelle. **Marktplatz 11.**
Versand nach ausserhalb. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2852. Halle a. S. 3425

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0003

## Walhalla-Theater

Anfang 8½ Uhr.

Meth's Bayrisches Bauern-Theater.

Dienstag, Anzengruber-Abend: 3421

**„Der Pfarrer von Kirchfeld“.**

Mittwoch (Busstag) keine Vorstellung.

Donnerstag. Hans Werners neuestes Werk:

**Dorfgesindel.**

Ländlich-satyrisches Spiel mit Gesang und Tanz.

---

## 3 Könige Varieté u. Konzerthaus, Kleine Klausstrasse.

bringt ab heute ein noch nie dagewesenes

**Weltstadt-Programm**

3418 **Schlager auf Schlager.**

---

Ecke Gr. Ulrichstr. **Konzerthaus Oberpollinger.** Jägergasse 1.

Neu! **Täglich grosses Streichkonzert** Neu!

des zum ersten Male in Halle gastierenden Damen-Orchesters **Schulz.** 8 Damen, 1 Herr.

Um gütigen Zuspruch bittet Frau **Elsa Beth-Winter.**

**Eintritt wochentags frei.** 3204

---

## Bilder-Bücher,

in allen Preislagen, von 20 Pfg. bis 3 Mk.,

**Märchen-Bücher und Jugend-Schriften, Malbücher, Tuschkasten, Schul-Tornister, Schiefer-Kasten u. Tafeln, Tafel-Schwämme.**

Zu beziehen durch die

**Volks-Buchhandlung,**

**Harz 42/44.**

NB.: Unsere auswärtigen Expedienten machen wir aufmerksam, doch recht bald ihre Bestellungen zu machen, damit wir die schon jetzt sehr zahlreich einlaufenden Bestellungen ausführen können.

---

## : Billige hochfeine Seife :

*1297 solange Vorrat reicht.

**Oranienburger Kernseife,** grosse Riegel **1.40**

**Salmiak-Tepentin-Seife,** grosse Riegel . . **1.00**

**Schmierseife, gekörnte, weisse und gelbe.**

**Heinrich Keil, Herrenstr. 10.**

---

## Vereins-Anzeiger.

### An die Vereins-Vorstände!

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

**Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.**

**Halle (Saale).**

**Arbeiter-Sänger-Chor.**

Freitag, abends 9 Uhr, im Volkspark

**Singestunde.**

**Frauen- u. Mädchenchor.** Jeden Dienstag u. 8½ U. i. Volkspark: Singestunde.

**Turnverein „Fichte“**

Turnstunden: **Turnhalle Ober-Realschule,** Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8–10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8–10 Uhr. Sonntags früh 8–10 Uhr: **Spiele auf dem Sandanger.**

**Touristen-Ver. „Naturfreunde“.** Mittwoch den 17. November: **Tagestour nach Schkeuditz-Leipzig.** Abfahrt: 6.10 Uhr.

**Merseburg.**

**Arbeiter-Radfahrer.** Sonntag nach dem 15. jeden Monats, nachmittags 4 Uhr, bei Ebeling, Saalstr.: Versammlung.

---

**Siegreich** brennende **Kriegs-Zigarren** in **Feldpostbriefen** (fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei) empfiehlt in bekannter Güte

**J. Sanow**

Nachf. (H. Spengler), **Geiststrasse 5.** †

---

Arbeitsmarkt

## Erdarbeiter

werden eingestellt *1227

**Baustelle Mühlgraben** am Jägerplatz.

---

## Maurer

in **Beton-Stampfarbeiten** gut geübt, **sucht** 3416

**Glück Nachf. Kunze,** Magdeburgerstraße 27.

---

Empfehle mich höflichst für **alle Buchbinder-Arbeiten.**

**Max Morgner,** Halle (Saale), Papierhdlg. und Buchbinderei, 259] Triftstr. 20. Teleph. 3307.

---

**Strickmaschinen** mit Anleitung und lohnender Arbeit empfiehlt 3186

**J. Winterstein,** Olearius-str. 9.

---

# Pelzwaren!

**Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache!**

Bei uns werden Sie gut beraten und kaufen vorteilhaft.

Unsere Läger enthalten eine

**sehr grosse Auswahl**

der schönsten

**Kragen, Kolliers, Krawatten, Stolen, Muffen, Baretts, Pelzhüte, Kinder-Garnituren**

in allen modernen Pelzarten und Formen, die wir durch günstigen Einkauf vorteilhaft erstanden haben und

3412 **zu sehr billigen Preisen**

zum Verkauf bringen.

**Für unsere Soldaten:**

**Pelzwesten, Pelzkragen, Pelzschuhe.**

Jeder Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen. Hierdurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkenner, vor Ueberteuerung geschützt.

# Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

---

## Zur Aufklärung!

**Zu den in unserer Stadt verbreiteten Gerüchten über Spionageverdacht gegen Herrn Bankier Ernst Haaßengier** teilt dessen Rechtsbeistand, Herr Professor Dr. Krahmer mit:

„Dieser Verdacht ist von der zuständigen Stelle bereits als völlig unbegründet anerkannt. Mir liegen zwei Originalschreiben des Stellvertretenden Generalkommandos des IV. Armeekorps vom 8. und 10. ds. Mts. an Herrn Haaßengier vor, worin es u. a. heißt: „Auf die gefl. Zuschrift vom 5. ds. Mts. erwidert das Generalkommando, daß von irgend einem Spionageverdacht Ihnen gegenüber keine Rede ist.“ Es sei klargestellt, „daß es sich um eine sehr dankenswerte Liebesgabentätigkeit einer völlig einwandfreien Person handelte.“

„Dem Generalkommando liegt es selbstverständlich völlig fern, Ihrer durchaus vollste Anerkennung verdienenden, von vaterländischer Gesinnung und Opferwilligkeit getragenen Arbeit unnötig Schwierigkeiten zu bereiten.“ . . .

„Es wird nochmals ausdrücklich hervorgehoben, daß das Stellvertretende Generalkommando Ihrer gemeinnützigen Tätigkeit vollste Anerkennung zollt.“ —

Herr Bankier Haaßengier, in weitesten Kreisen unserer Mitbürger als ein Mann von hervorragender Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit bekannt, der seit Kriegsausbruch aus **eigenen Mitteln** für über 200 000 Mark Liebesgaben ins Feld gesendet hat, und zwar **zu großem Teile an unbemittelte, mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Soldaten aus unserer Gegend,** und der es sich nicht hat nehmen lassen, bis an die Grenze seiner körperlichen Leistungsfähigkeit für jeden die Pakete und Begleitbriefe selbst fertig zu stellen, war, objektiv betrachtet, schon durch seine Persönlichkeit gegen jeden Verdacht geschützt. Es kann daher nicht überraschen, daß sich das gegen ihn entstandene Gerede als lediglich auf bedauerlichem Mißverständnis beruhend herausgestellt hat. Wir wünschen Herrn Haaßengier, daß er sich durch solche Unbill in seiner dankenswerten Opferwilligkeit nicht stören läßt. 3417

---

---

**Waschgefäße,** dauerhaft, billigst. **Zander,** Gr. Klausstraße 12. *49 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

---

**Kursbücher** empfiehlt die **Volksbuchhandlung,** Halle (S.), Harz 42/44.

---

## Stadt-Theater Halle

Direktion: **Leopold Sachse.** Fernruf 1181.

**Mittwoch den 17. Nov. 1915** abends 8 Uhr.

**78. Aufführung.**

Mittwoch-Stammkarten gültig.

**Busstag-Konzert.**

Musikal. Leitung: **Paul Graener.** Solistin: **Jeanette Grumbacher de Jong (Berlin).** Orchester: Stadttheater Orchester. Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. 3420 Ende 10 Uhr.

**Donnerstag d. 18. Novemb. 1915**

**79. Vorstellung.**

Donnerstag-Stammkarten gültig. Erst-Aufführung.

Neuheit! Neuheit!

**Die selige Exzellenz.**

Lustspiel in 3 Aufzügen von Rudolf Presber und Leo Walther Stein.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.

---

## Zoo!

**Ausstellung erbeuteter französischer Festungsgeschütze.**

Am **Busstage** gelten die für die Kriegszeit ermäßigten Eintrittspreise. 3419

Erwachs. 30 Pf., Kinder 20 Pf. Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachm. 20 Pf.

---

**Achtung, Hausfrauen!** Zahle für alte wollene Strümpfe **Kilo 1.60 Mk.,** sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 3202

**Paul Günther,** Taubenstr. 3. Hof hinten links.

---

**Kriegs-Wolle** 3357

das Pfd. **4.75 5.00 5.25** Mk.

**Julius Bacher,**

**Halle,** Leipzigerstrasse 102.

---

## Elektr. Zug-Lampen

*1296 von 20.50 Mark an.

**G. Brose,** Gr. Sandberg 9, am Zivilgericht.

---

Dieser Kragen kostet **85 Pf.** **Tragt Dauerwäsche Marke Waschbär.** Kl. Berlin 2, 1 Tr. 3413

---

**1 Zughund** zu verkaufen

**Wörmlitz,** Hauptstraße 29. *1294

---

**Diese Woche** soweit Vorrat reicht **Geräuch. Leberwurst** 1 Pfd. **125** Pf. **Diese Wurst wird zu diesem Preise nur in ganzen Stücken verkauft, ausgeschnitten** 1 Pfd. **160** Pf.

**A. Knäusel,** 10 Filialen. Mittwoch geöffnet wie Sonntags, von ½8 bis ½10 Uhr. 3424

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.
Halle, 16. November. Nummer 269 — 1915.

# Moderne Sklavinnen.

13] Ein Theaterroman von Ludwig Bendler.
(Nachdr. verb.)

Maria in ihrer holden Natürlichkeit sagte seinem Geschmacke bedingungslos zu, und er fühlte sich nachdem er auf der Tante Veranlassung auch noch Wieseles „schönes Pfotchen" hatte in den Mund nehmen dürfen, sofort behaglich in dieser zwar einfachen, dafür aber das Komödiantentum gänzlich verleugnenden Umgebung.

„Sie sind ein Kind der Stadt, hier am Orte geboren, Herr Stolzenberg?" fragte Maria den Gast.

„Das nicht, aber ich kam als sehr junger Mensch, nachdem ich in meiner Vaterstadt das Realgymnasium absolviert hatte, hierher in die kaufmännische Lehre, zunächst in ein kleines Bankgeschäft. Dort hatte ich aber den Vorzug, in Vertretung meines kränklichen Chefs bald viele Fäden in die Hand zu bekommen und mir eine große Selbständigkeit aneignen zu können. Diese machte sich im hiesigen Börsenverkehr bald genug bemerkbar und ich wurde, kaum 24 Jahre alt, als ein Prokurist des Herrn Kommerzienrats Rebenisch das Unglück hatte, bei einer Besteigung der Zugspitze abzustürzen, an dessen Stelle vom Hause Rebenisch engagiert."

„Beim Herrn Kommerzienrat Rebenisch sind Sie?" lautete Marias interessierte Frage und: „Beim Herrn Rebenisch?" schloß auch Tante Christine sich dieser Frage an.

„Bereits im achten Jahre."

„Und fühlen Sie sich wohl dort?"

„In meiner geschäftlichen Stellung — außerordentlich. Ich genieße das volle Vertrauen meines Chefs, den außer seiner Tätigkeit im eigenen Geschäft noch so manche andere Angelegenheiten, private und städtische, in Anspruch nehmen."

„Der Herr Kommerzienrat gehört der Theaterkommission an?"

„Ist sogar ihr Vorstand und im Besitz einer durchaus entscheidenden Stimme, zu der ihn auch sein Zeitaufwand für die Sache und seine gewonnene Routine berechtigen."

„Aber bitte, Herr Stolzenberg," unterbrach Tante Christine die Unterhaltung zwischen ihrer Nichte und dem Prokuristen, „darf ich Sie zu einer Tasse Kaffee mit uns einladen?"

Durch eine ermunternde Geste empfahl sie ihrem Besuch einen Platz auf dem Sofa, mit der Versicherung, daß sie selbst diese Eingelegenheit mit ihm teilen werde.

Stolzenberg erklärte, zwar bereits Kaffee getrunken zu haben, da seine Schwester ihm diesen gewohnheitsgemäß immer unmittelbar nach dem Mittagessen serviere, jedoch nehme er dankend das Vergnügen an, sich auch noch zum zweiten Male an dieser Mahlzeit inmitten so freundlicher Spenderinnen beteiligen zu dürfen."

„Und Juntzscher Kaffee ist wirklich eine vorzügliche Marke," ereiferte sich die Tante für ihr allerdings herrlich duftendes Gebräu. „Das Beste vom Besten. Wir ziehen ihn allen anderen Sorten vor."

„Ich weiß, ich weiß," erwiderte vollauf überzeugt, Stolzenberg, „meine Schwester ist gleicher Ansicht."

„Ihre — Frau oder Fräulein Schwester —?" zweifelnd stockte hier Maria in der von ihr gestellten Frage.

„Bitte — Fräulein."

„Führt Ihnen die Wirtschaft?"

„Schon so lange ich meine Vertrauensstellung im Hause Rebenisch inne habe, seit beinahe acht Jahren. Unsere Mutter war damals gerade gestorben, da gab es für uns beide nichts Vorteilhafteres, als das, unsere Interessen zusammengehen zu heißen. Der Schwester, die eine trübe Erfahrung in ihrer Jugend machen mußte, schaffte ich einen festen Halt, einen Lebenszweck, mir selbst aber eine geregelte Häuslichkeit."

Sich dann wieder ganz direkt an Marias Adresse wendend, fragte Stolzenberg: „Zweifellos ist Ihnen übrigens doch mein Chef, der Herr Kommerzienrat, im Verlaufe Ihrer Tätigkeit am Stadttheater auch schon begegnet, gnädiges Fräulein? Er hat, wie gesagt, sehr viel für die Sache übrig und befindet sich in stetem Konnex mit den Mitgliedern."

„Ich weiß es, mit mir aber nicht. Mich ignoriert er, und zwar —!"

„Weshalb?"

„Angestiftet durch den Herrn Direktor Ultmann, seinen Freund. Ach, das ist eine häßliche Geschichte, mit der ich das Ohr eines lieben Gastes nicht gleich belästigen möchte. Bitte, lassen wir sie ruhen."

„Aber, Kind, sei nicht unklug. Es könnte doch sein, daß Herr Stolzenberg —" mischte jetzt Tante Christine nach einigem Schweigen sich wieder in das Gespräch.

„Nein, nein, ich bitte auch doch — nichts mehr davon, nicht eine Silbe!"

Dies Thema war somit durch Marias energischen Wunsch beseitigt, unterdrückt wenigstens, wenn auch keineswegs aus der Welt geschafft. Man hätte Tante Christines innige Liebe zu ihrer Nichte nicht kennen müssen, um nicht die Selbstverständlichkeit ihres Planes herauszufühlen, in deren Interesse, trotz bereits getaner vergeblicher Schritte, weitere zu wagen.

„In welchem Lebensalter stand jener Herr, der, wie Sie erzählten, die Besteigung der Zugspitze mit dem Leben büßte?" fragte Maria, die Unterhaltung wieder aufnehmend, ihren Gast.

„War er verheiratet?"

„Ja, und — Vater von drei allerliebsten Jungen. Ach, es war das eine herzzerreißende Geschichte."

„Man sollte, wenn man Frau und Kind besitzt, derartige Fahrten gar nicht unternehmen," tadelte Maria.

„Freilich, gnädiges Fräulein, — wer aber wollte einem Fex von echtem Schrot und Korn das Kraxeln abgewöhnen! Fragten Sie mich, auch ich könnte nichts versprechen und habe sogar die Idee, meinem Vorgänger gerade diese seine Unglückstour nachzustreben."

„Herr Stolzenberg, welche Herausforderung!" entsetzte sich die Tante.

„Aerdings nicht, wie er in seiner Tollkühnheit, allein. Das Reisen aber, und besonders der Bergsport sind auch meine höchste Lust."

„Die ich ebenso wie Sie empfinde," entgegnete Maria. „Gar zu gern möchte ich mal hinaus in die schöne Welt, möchte Länder und Städte sehen, Menschen kennen lernen —"

„Dazu sollte sich einer Künstlerin doch am leichtesten Gelegenheit bieten."

„Ja, wenn sie ersten Ranges ist, durch Leistungen hervorragend, aber — sagen wir besser, durch Protektion gefördert. Leider sind ja Leistungen immer von der Protektion abhängig, bei uns Frauen wenigstens. Keine kann sich betätigen, wenn sie nicht gefördert wird. O, es ist wie gesagt, wie Sie wohl denken, mit unsereinem bestellt, Herr Stolzenberg."

„Da war doch jüngst," bemerkte die Tante zu Maria, „jemand, der die Konzertreisen vorschlug, hier. Bartuschek, wenn ich nicht irre, mit Namen."

„Bartuschek — Um Gottes willen!" unterbrach hier hastig Stolzenberg. „Das ist kein Geschäftsmann, den ich Ihnen empfehlen könnte."

„Sie kennen ihn?" fragte Maria.

„Der Renommee, als einen reichen Roué, der es versucht, sich bei jungen Künstlerinnen, die besonders nach seinem Geschmack, als Impresario einzuführen. Er proponiert Vorschüsse —"

„Ganz wie bei meiner Nichte," erklärte Tante Christine."

„Verpflichtet sich die Damen, macht auch mal eine kleine Kunstreise mit denen, die sich dazu hergeben, alles aber nur, um seinen Leidenschaften zu frönen, seine Opfer willfährig zu machen, ihre etwaige Roßage auszunützen."

„O pfui!" rief laut die Tante, so laut, daß Wiesele, der wohl denken mochte, es sei ein Attentat auf sie geschehen, im Nebenzimmer ein heftiges Bellen der Entrüstung anschlug.

„Da sehen Sie's ja selbst," sprach deprimiert Maria: „Auch für das schlechteste werden wir vom Theater nicht für zu gut befunden. Auf gleiche Stufe mit der Dirne schätzt man uns ein." (Forts. folgt.)

# Glanz und Elend in Amerika.

Die Verhältnisse Amerikas, besonders die materiellen, gewinnen während des großen Krieges für uns ein besonderes Interesse. Die Rolle der amerikanischen Milliardäre, die den Weltmächten Europas Anleihen oder Darlehen gewähren, die Arbeit der Munitionsfabriken und das Elend der zum Teil deutschen und österreichisch-ungarischen Arbeiter in ihnen, wie es der Brief Dr. Dumbas geschildert hat, haben uns deutlich gezeigt, welche Macht drüben das Gold spielt und wie tief das soziale Gewissen vieler Kreise ist. In diesem Zusammenhang gewinnt eine Arbeit von Gustavus Myers im Oktoberheft der Neuen Rundschau, der eine Geschichte großer amerikanischer Vermögen geschrieben hat, und an einer Geschichte der großen kanadischen Vermögen arbeitet, besonderes Interesse. Sie behandelt das „amerikanische Proletariat" und enthält eine überwältigende Fülle authentischer Zahlen zur Beleuchtung des Problems.

Die amerikanische Herrschaft liegt eigentlich in den Händen von weniger als einem Dutzend Magnaten, unter denen bekanntlich John D. Rockefeller und J. Pierpont Morgan (jetzt der Sohn) die bedeutendsten sind. Das United States Congressional Comittee on Banking and Currency berichtet, daß Morgan und Rockefeller 36 Prozent — mehr als ein Drittel — des tatsächlichen Vermögens und der Naturhilfsquellen der Vereinigten Staaten beherrschen. Die Gesamtaktiva, die sie beherrschen, werden auf 93 711 928 678 Dollar berechnet und umfassen 15 636 853 814 Dollar in Industrie- und öffentlichen Anlagen, 17 250 000 000 Dollar in Eisenbahnbesitz, 4 000 911 982 Dollar in Bank- und anderen finanziellen Unternehmungen; 1 500 949 342 Dollar in Bergwerks- und Oelbetrieben und 1 322 613 000 Dollar in verschiedenem anderen Besitz. Morgan persönlich beherrscht — nach den der Kommission vorgelegten Berichten — direkt die ungeheure Summe von 22 245 000 000 Dollar. Eine Ergänzung dieser ungeheuren Geldmacht und dieses Kapitals wird durch Morgans indirekte Beherrschung noch weiterer Hilfsquellen gebildet. Achtzehn Gesellschaften und Privatfirmen, die eng mit ihm verbunden sind, bilden eine Vereinigung von 746 Direktorstellen in 134 Gesellschaften, welche über alle Hilfsmittel, oder über die Kapitalisierung der verblüffenden Summe von 24 325 000 000 Dollar verfügen. Morgan verfügt über viermal soviel als die Einkommen von Großbritannien, den Vereinigten Staaten, Deutschland, Frankreich und Italien betragen, über zwanzigmal soviel als die Jahreseinnahme der Vereinigten Staaten beträgt.

Da das Proletariat von der klaren Erkenntnis aller dieser Tatsachen durchdrungen ist, sind die amerikanischen Magnaten angezogen, sogar den Himmel zu annektieren, indem sie erklärten, daß ihnen dieser Reichtum von Gott anvertraut sei, damit sie als Verwalter für das übrige Volk handelten. Dies war die berühmte Erklärung, die George F. Baer, der Titularchef des Kohlentrusts, im Jahre 1902 während des Streiks der Kohlenarbeiter abgab. Als E. H. Harriman vor einigen Jahren seine ungeheuren Betrügereien ausführte, behauptete sein — nebenbei bemerkt, sehr berühmter — juristischer Vertreter, daß „Harriman sich in einer geheiligten Sphäre bewege, in die keinem von uns gestattet sei, einzutreten". Und 1912 schrieb E. N. Wood, der Sekretär der internationalen Mähmaschinen-Gesellschaft, daß die Bildung des Trusts sich „in Uebereinstimmung mit der göttlichen Weltordnung" befände.

Die ökonomischen Verhältnisse Amerikas haben es mit sich gebracht, daß neben dem gewerblichen Proletariat ein ländliches in gleichem Maße entsteht. Auf betrügerische Weise, durch täuschende Gesetzgebung oder durch amtlich strafbare Nachsicht haben begünstigte Privatbesitzer ungeheure Länder im Westen, wohin Scharen von Landarbeitern und Farmern auswanderten, schnell vorher aufgekauft, so daß die Ansiedler das Land zu übertrieben hohen Preisen kaufen oder pachten mußten. Jetzt bilden die Pächter ein Drittel der ackerbautreibenden Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Die jährlichen Einnahmen der 700 000 Pächter des Südens belaufen sich auf 450 bis 500 Dollar, aber von dieser Summe geht ein Drittel bis zur Hälfte oder mehr an den Besitzer. Der Pächter behält weniger als 250 Dollar für seine Jahresarbeit und muß aus dieser Summe noch seine Hilfskräfte bezahlen. Der durch militärische Verhältnisse bedingte Zustand in Europa, daß Frauen Landarbeit verrichten müssen, ist in Amerika in voller Geltung. Mehr als 700 000 Frauen werden in der Landwirtschaft beschäftigt.

In Amerika zählen die Holzarbeiter zu den Landarbeitern. Die Zustände unter ihnen sind ganz besonders schlimm. Die Holzquellen der Vereinigten Staaten sind vom Bauholz-Trust monopolisiert. In dem Lager von Grabow hat man die Arbeiter gezwungen, 11 Stunden täglich für einen Lohn von 1 Dollar den Tag zu arbeiten. Einen bedeutenden Teil ihrer Löhne erhält die Gesellschaft wieder zurück, indem sie für elende Hütten 15 bis 20 Dollar monatliche Miete fordert. Die Arbeiter sind in ekelerregenden Räumen zusammengedrängt, die keine Spur von Kanalisierung oder anderen sanitären Einrichtungen aufweisen. Ein weiterer Teil der Löhne wird den Arbeitern dadurch wieder abgezwungen, daß die Arbeiter zwischen den Jahlungen als Vorschuß Kostenschecke erhalten, die sie gegen Waren in Detailgeschäften, die derselben Gesellschaft gehören, umtauschen können oder, besser gesagt, müssen, wodurch die Arbeiter ihren Lebensbedarf zu übermäßigen Preisen decken. In diesen Lagern werden absichtlich Arbeiter verschiedener Rassen und Nationalitäten gemischt, um ein solidarisches Zusammenhalten zu verhindern. Aber der schwere Druck vereinigte jetzt die Arbeiter aller Nationen, Weiße und selbst Schwarze, immer mehr.

Das gesamte Proletariat der Vereinigten Staaten beläuft sich auf ungefähr 22 Millionen. Die Zahl der dauernd Arbeitslosen ist zweifellos sehr groß. Sie läßt sich nicht berechnen, nimmt aber immer mehr zu. Von den 22 Millionen Lohnempfängern sind 5 Millionen Frauen, 1 750 000 Kinder unter 16 Jahren. Unter welchen Verhältnissen wird aber in den Fabriken gearbeitet?

Die amerikanischen Kapitalisten haben das sogenannte „Taylor-System" eingeführt oder sind im Begriff, es einzuführen. Das ist, wie man weiß, ein System, in dem dem Arbeiter die Zeit für ein bestimmtes Stück Arbeit vorgeschrieben wird. Dieses zu halsbrecherischer Eile antreibende System übt eine entnervende Wirkung auf die Arbeiter, da es ihre Lebenskraft schnell verzehrt und ihre Stärke erschöpft. Unter ihm wird die Produktion gewaltig vermehrt, doch ohne Entschädigung für den Arbeiter. Die Kapitalisten nennen das System ein „Wirksamkeitssystem". Für die Arbeiter ist es das „Schnelligkeitssystem", eine entsetzliche, Menschen schindende Einrichtung. Eine Untersuchung des U. S. Bureau of Labour stellte fest, daß von den 173 000 Stahl- und Eisenarbeitern 50 000 sieben Tage in der Woche täglich 12 Stunden arbeiten, 43 Prozent sechs Tage in der Woche täglich 12 Stunden. Von den 173 000 Arbeitern erhielten 88 815 weniger als 18 Cent für die Stunde, die große Masse von ihnen erhielt für die Stunde nur 14 bis 16 Cent. In den riesigen Packhäusern plackt sich die große Menge der Arbeiter 10 bis 14 Stunden täglich für einen Durchschnittslohn von weniger als 7 Dollar wöchentlich. Die schrecklichen Armenquartiere von Chikago und anderen Städten erzählen anschaulich, wie die Arbeiter zu leben gezwungen sind, zusammengepfercht in unbeschreiblichem Schmutz und Elend.

In der Baumwollfabrikation arbeiten 128 000 Mädchen und junge Frauen und 40 000 Kinder. Mehr als ein Drittel der Mädchen und Frauen sind zwischen 16 und 20 Jahren alt und eine große Anzahl der Kinder stehen unter dem vorschriftsmäßigen Alter von 16 und 14, in einigen Staaten von 12 Jahren. Die Gesetze werden vermittelst betrügerischer Bescheinigungen umgangen; mehr als die Hälfte der Baumwollspinnereien sind voll von Kindern in zartem Alter, die für weniger als 9 Cent die Stunde arbeiten. Die bestbezahlte Stufe aller dieser Arbeiter, die Weber, erhalten nicht mehr als 8,78 Dollar die Woche. Die Bezahlung der Frauenarbeit schwankt zwischen 4,85 Dollar bis zu weniger als 6 Dollar. Von diesen Löhnen wird den Arbeitern durch Geldstrafe noch bis zu einem Viertel entzogen. Dies waren aber nur die Verhältnisse bis 1912. Von da ab setzte der Wollrust die Löhne der Arbeiter um 50 Cent wöchentlich herab. Durch einen Hungerstreik wurden die früheren Verhältnisse ungefähr wieder hergestellt. Der Staatssenator Wagner stellte diese Verhältnisse der Oeffentlichkeit dar. Er erklärte, daß der Durchschnittslohn der 293 637 Frauen in den Fabrikanlagen des Staates Neuyork wöchentlich 6,45 Dollar betrage.

Die statistischen Berichte der Irrenanstalten zeigen, daß eine ungeheure Zahl von Fällen auf Entbehrung, Qualen und Ueberarbeitung zurückzuführen ist. Die Sterblichkeitsziffer ist in den Armenvierteln ungefähr doppelt so hoch wie in den besseren Stadtteilen.

Nach den Lehren der Gerichtshöfe wird angenommen, daß der Arbeiter im Dienstverhältnis das ganze Risiko auf sich genommen hat und alle Verantwortung teilt. Wenn ein Arbeiter durch fehlerhafte Maschinenanlagen zum Krüppel gemacht wird, so kann er keine Entschädigung erlangen.

Ungeheuerlich sind die Unfälle im Eisenbahnbetrieb durch fehlerhafte Einrichtungen oder durch den Mangel an Sicherheitsmitteln. Von 1907 bis 1912 wurden 15 177 Dampfbahn-Angestellte getötet und 321 007 im Dienste verletzt. Diese Berichte schließen aber die Unfälle auf den Linien der Kopfstation- und Rangiergesellschaften nicht ein. Auch umfassen sie nicht die Gesamtheit der Todesfälle, sondern nur die sofort oder binnen 24 Stunden nach dem Unfall eingetretenen.

Die Folgen für die Bevölkerung lassen sich nicht in ihrer ganzen Schrecklichkeit bei den Erwachsenen nachweisen. Aber von den annähernd 20 Millionen Schulkindern der Vereinigten Staaten haben 300 000 bis 400 000 organische Herzkrankheiten; wahrscheinlich 1 Million hat tuberkulöse Erkrankungen der Lunge gehabt, oder hat sie noch; ungefähr 1 Million leidet an Rückgratsverkrümmung oder anderen körperlichen Gebrechen; mehr als 1 Million hat mangelhaftes Gehör und ungefähr 5 Millionen haben mangelhaftes Sehvermögen. Drei Viertel der 26 Millionen Schulkinder sind ungesund. Dieses sind die Aufstellungen, die Professor Thomas D. Wood of Columbia University in einem Bulletin gemacht hat, das von dem U. S. Bureau of Education veröffentlicht worden ist. Dazu kommt noch, daß die Gefängnisse mit Armen angefüllt sind, von denen viele wegen der geringsten Vergehen verurteilt werden, während die Reichen und Mächtiger das Gesetz bei Strafosigkeit verletzen und überschreiten.

So schildert ein Kenner der Verhältnisse den Glanz und das Elend in Amerika. (Frkf. Ztg.)

# Kleines Feuilleton.

### Eine befremdliche Jubiläumsfeier.

Der Türmer schreibt: In der Braunschweigischen Landesgeitung finden wir unter der Ueberschrift „Jubiläumsfeier des Viktoria-Luise-Lazarettzuges" einen mehr als eine Spalte füllenden Bericht über das „gemeinschaftliche Abendessen", zu dem sich am Abend des 22. Oktober im Parkhotel auf Einladung des Liebesgabenausschusses die Aerzte und das Begleitpersonal des Herzogin-Viktoria-Luise-Lazarettzuges vereinigt hatten. Allerlei Behörden nahmen an dem Festmahl teil, das mit vielen schönen Reden gewürzt wurde. „Im weiteren Verlaufe des Abends sorgten dann die Herren Hofschauspieler Paris und Hofopernsänger Voigt für genußreiche künstlerische Darbietungen." Und was wurde so mit Speis' und Trank, Rede und Gesang gefeiert?

Der Viktoria-Luise-Lazarettzug war von seiner 25. Fahrt an die Front zurückgekehrt!

Wer schimpft, wer lacht und höhnt ba?! Ist das nicht etwa ein schönes Fest? Ein köstlicher Anlaß zum — Ergo bibamus?! Fünfundzwanzigmal hat der Zug seine furchtbare Last vom Schlachtfelde geholt. Fünfundzwanzigmal ist er, gefüllt mit Schwerkranken, zu Krüppeln Geschossenen heimgekommen, hat er der Heimat in Not und Jammer wiedergebracht, was in Stolz und Gesundheit hinausgezogen ist! Und da sollte man nicht feiern, nicht feiern bei Speis' und Trank?! Ha, wie sie erst die 50. Wiederkehr feiern werden! Da langt es sicher noch zu einem Tänzchen!

Doch den ingrimmigen Hohn beiseite!

Wir können uns denken, wie der Gedanke an die Feier entstanden ist. Man dachte nicht des Elends, sondern der Möglichkeit, das Elend zu lindern. Man ergaß die traurige Ursache der Fahrten des Lazarettzuges und dachte nur der heilenden Wirkung, die von dieser Tätigkeit ausgegangen war. Und da hatte man in der Tat Anlaß, zu sagen: Gott sei gedankt, daß es uns durch Wohltätigkeit und Aufopferung möglich geworden ist, einen Tropfen Balsam in das Meer der Schmerzen zu gießen. . . .

Aber ein Festmahl? Als wär' es eine Zeit zum Jubilieren und wäre der Anlaß zur Tätigkeit ein freudiger!

Leider ist dieser Fall nicht eine vereinzelte Entgleisung, über die man hinwegsehen könnte, sondern ein Symptom für weitverbreitete Zustände: einmal, daß weiten Kreisen der Daheimgebliebenen — auch der nach gesellschaftlichem Rang, nach Bildung und nach Besitz Hochstehenden — der furchtbare Ernst unserer Zeit noch gar nicht aufgegangen ist; sodann daß unserer öffentlichen Wohltätigkeit vielfach gerade die Eigenschaft fehlt, die das meistgebrauchte Beiwort betont: das Christliche. Diese Art Wohltätigkeit findet ihren Lohn in sich selbst und ist schweigsam. An gut besetzter Tafel, in gehobener Stimmung, das Weinglas nah zur Hand in tönender Rede verkünden: „Den schönsten Dank und die höchste Anerkennung brachten aber doch die glücklichen Gesichter der Verwundeten zum Ausdruck, die im Lazarettzug Aufnahme fanden", das ist — nun, das ist das Gegenteil von dem, was deutschen und christlichen Wesens ist oder doch sein müßte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0005

# Halle und Saalkreis.

Halle, den 16. November 1915.

## Aus der Stadtverordnetensitzung.

Einleitend gab es gestern allerlei überraschende Mitteilungen. Stadtverordnetenvorsteher Dr. Lembser hat sein Amt als Vorsteher infolge plötzlicher Erkrankung niedergelegt. Ebenso hat der Stadtrat Klopfleisch sein Mandat wegen Krankheit niedergelegt. Zwei Eingaben gegen die Teuerung, vom Bürgerverein und der Volksversammlung im Volkspark eingereicht, wurden nach kurzer Aussprache dem Magistrat als Material überwiesen. Die trotz des Krieges wiederum angesetzte Neuwahl eines Stadtrates ergibt nach dem Vorschlage des Magistrats die Wahl des Magistratsassessors Dr. Kinne aus Schöneberg mit 39 Stimmen bei Abgabe von sechs weißen Zetteln. Die Ergänzungswahl für die Steuerveranlagungskommission ergab die Wahl der vorgeschlagenen Herren Reutner, Bankiers, Beamten und Geschäftsleute. Alle wurden glatt gewählt; ein Arbeitervertreter war für diese wichtige Kommission wieder nicht vorgeschlagen.

### Kriegshilfe und Liebesgaben

betrafen eine Reihe Vorlagen, die nunmehr nacheinander zur Beratung kamen.

Auf Antrag des Magistrats wurde beschlossen, jedem Beamten, Angestellten und Arbeiter, der aus dem städtischen Dienst zum Kriegsdienst eingezogen worden ist, zur Feier des Weihnachtsfestes ein Weihnachtspaketchen zu senden, wofür die Stadtverordneten-Versammlung 1500 Mk. aus dem Kriegsfonds bewilligte.

Weiter wurde beschlossen, als Weihnachtsspende 8000 Mark für das Füsilier-Regiment Nr. 36 und 2000 Mk. für das Feldartillerie-Regiment Nr. 75 und deren Abzweigungen, 1000 Mark dem vierten Armeekorps für die sogenannten vergessenen Regimenter aus dem Kriegsfonds zu bewilligen. — Dabei wurde angeregt, die Feldartillerie-Regimenter 7 und 91 und das Landwehrregiment Nr. 11 nicht wieder zu vergessen. — Weiter wurde dem deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien 3000 Mk. aus dem Kriegsfonds bewilligt.

Die für Unterstützung von Witwen und Waisen städtischer Angestellter bereitgestellten Mittel von 1000 Mk. wurden für das laufende Rechnungsjahr um 500 Mk. verstärkt. Unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen von städtischen Angestellten, die zum Teil den Monatsbetrag von 20 Mk. nicht erreicht, vielfach ungureichend, zumal da mancherlei Nebeneinnahmen durch den Krieg in Fortfall gekommen sind. Es haben daher, um drückende Not zu lindern und die Inanspruchnahme der öffentlichen Armenpflege zu verhüten, Unterstützungen in größerer Anzahl bewilligt werden müssen, so daß die Mittel erschöpft sind. Weitere Unterstützungsgesuche liegen vor, deshalb erscheint die bevorzugte Berücksichtigung nötig.

Der Magistrat hatte beschlossen, dem Garnison-Bataillon Soldau zur Errichtung von Kriegergräbern 200 Mk. aus dem Kriegsfonds zu gewähren. In der Begründung ist gesagt: Das Garnison-Bataillon Soldau hat es übernommen, die zahlreichen Kriegergräber in der Umgebung Soldaus herzurichten und auszuschmücken. Bei einem Teile der Gräber hat es diese Aufgabe bereits erfüllt. In wie würdiger und schöner Weise dies geschehen ist, zeigen die der Stadt übersandten Photographien. Ein großer Teil der Gräber harrt jedoch noch der Herrichtung. Das Bataillon hat den dafür erforderlichen Kostenaufwand auf 7000 Mark berechnet. Davon will es selbst 1000 Mk. aufbringen, während es sich wegen der Beschaffung der fehlenden 6000 Mk. an 12 Städte gewandt hat mit der Bitte, je 500 Mk. zu den Kosten beizutragen. Die an die Stadt Halle gerichtete Bitte hat es mit dem Hinweis unterstützt, daß bei Soldau auch Söhne unserer Stadt ruhen. Die Stadtverordneten bewilligten auf Antrag Herzau 500 Mk.

Schließlich wurde noch beschlossen, dem 13. Landst.-Infanterie-Ersatzbataillon (IV 31) einen Beitrag von 400 Mk. zu den Gründungskosten einer Musikabteilung (Beschaffung von Musikinstrumenten) aus dem Kriegsfonds zu bewilligen.

Die Aenderung des Trinkhallenwesens, die der Magistrat beabsichtigte, ist für die Dauer des Krieges aufgeschoben. Der am 31. März 1916 ablaufende Vertrag mit der Witwe Pernitzsch über die Aufstellung von Trinkhallen soll auf unbestimmte Zeit unter Vorbehalt beiderseitiger, jederzeit zulässiger Kündigung mit sechsmonatiger Frist verlängert werden. Frau Pernitzsch hat für jede der errichteten Trinkhallen einen Jahresmietzins von 75 Mk. zu zahlen. Der Magistrat beabsichtigt jedoch, verschiedene Trinkhallen aus ästhetischen oder Verkehrsrücksichten zu beseitigen, so die an der Kraftenstraße, der Reilstraße und der Hallorenstraße auf dem Roßplatz und dem Marktplatze. Andere wieder sollen durch architektonisch besser ausgestaltete, die auch dem Zeitungsverkauf und ähnlichem dienen können, ersetzt werden. Ein Plan für die Einrichtung solcher Verkaufsstände in den Räumen an der Ostseite des Roten Turms hat bereits die Zustimmung der Stadtbaudeputation gefunden. Mit Rücksicht auf den Kriegszustand und die Bitte der Witwe Pernitzsch soll die Ausführung dieser Absichten bis nach Friedensschluß verschoben werden. Es wird deshalb beschlossen, den bestehenden Vertrag auf unbestimmte Zeit bei halbjährlicher Kündigung zu verlängern.

Um eine bessere Verwertung der Teer- und Ammoniakerzeugnisse des städtischen Gaswerkes zu erzielen, hat der Magistrat den Beitritt der Verwaltung der Gas- und Wasserwerke zur Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke A.-G. in Köln a. Rh. beschlossen. In der Stadtverordnetenversammlung gab es darüber eine lange Debatte, da einige Herren hier eine preistreibende Syndikatsgründung witterten. Schließlich wurde die Vorlage aber doch angenommen.

### Errichtung eines Mieteinigungsamtes abgelehnt!

Eine lebhafte Aussprache entfesselte das eingereichte Gesuch des Gewerkschaftskartells Halle um Einführung eines Einigungsamtes für Mietstreitigkeiten. Vom Sozialen Ausschuß war kurzerhand Uebergehen zur Tagesordnung empfohlen worden, weil das Gesuch nicht genügend begründet sei.

Stadtv. Genosse Gröbel betonte demgegenüber, daß doch der Bundesrat in einem Erlasse die Einrichtung der Mieteinigungsämter gefordert. Sie sollen Streitigkeiten zwischen Mietern und Hausbesitzern und solche mit Hypothekengläubigern schlichten. Redner zählte eine Reihe solcher Streitmöglichkeiten auf, die nur zum Teil von so großer Bedeutung sind, daß man sie auf dem ordentlichen Prozeßwege vor dem Amtsgericht zur Entscheidung bringt. Sehr viele Streitigkeiten kommen überhaupt nicht in geordneter Weise zur Aktenag. Auszug oder Kündigung sind oft das einzige Hilfsmittel. Und in den meisten Fällen ist dann der Mieter als der wirtschaftlich Schwächere der Geschädigte. Die Zahl dieser Mietstreitigkeiten ist durch den Krieg sehr erheblich gesteigert. Das hat zu dem angeführten empfehlenden Erlaß des Bundesrats geführt. In manchen Städten auch zur Einführung der Mieteinigungsämter geführt. Chemnitz, Elberfeld, Dresden, Breslau, Charlottenburg, Schöneberg und Neukölln haben bereits Mieteinigungsämter, und in Berlin sind gar bereits zehn solcher Aemter eingerichtet. Manche von ihnen sind sehr stark in Anspruch genommen, und unser neugewählter Bürgermeister würde ja auch aus seinem früheren Wirkungskreis über die segensreiche Tätigkeit eines solchen Einigungsamtes berichten können. An dem Neukölner Beispiel wies Redner nach, daß die Aemter in den meisten Fällen eine gütliche Einigung herbeiführten; nur selten seien wirklich Urteile zu fällen gewesen. Nachdem Genosse Gröbel dann noch die Grundlagen für den Aufbau und die Gestaltung eines Mieteinigungsamtes kurz umrissen hatte, wandte er sich gegen den bedauerlichen Antrag des Sozialen Ausschusses, der die Eingabe durch Uebergang zur Tagesordnung erledigen will. Solche sachliche Abweisung habe vor Jahrzehnten auch gegen eine gleichartige Einrichtung, die der Gewerbegerichte, bestanden und jetzt würden diese Gerichte doch schon seit vielen Jahren zum Segen der Arbeiter und Unternehmer. So würden auch die Mieteinigungsämter zum Nutzen für Mieter und Hauswirt sein. Und diese Einrichtung liche sich dann sehr gut über den Krieg hinaus aufrechterhalten. Er beantrage deshalb die Eingabe dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überweisen.

Stadtv. Blumentritt wandte sich als Hausbesitzervertreter gegen diesen Antrag. In Halle sei das Publikum sehr friedliebend, so daß eine solche besondere städtische Einrichtung nicht erforderlich wäre. Uebrigens hätte der Haus- und Grundbesitzerverein für sich bereits eine solche Einrichtung geschaffen, durch die über 200 Fälle gütlich erledigt wurden, und die auch weiter gut funktioniere.

Genosse Gröbel antwortete darauf, daß mit einem solch einseitig gestalteten Amte nichts geholfen sei, die Einrichtung müsse unabhängig und unparteiisch sein. Die Schiedsstelle des Hausbesitzervereins sei ganz unbekannt, so daß die Herren dort lange nicht alle zu erledigenden Streitfälle erfahren. Nur als öffentliche Einrichtung sei Gewähr für umfassende Wirksamkeit gegeben. Wenn übrigens in Breslau diese Einrichtung sogar dem Nationalen Frauendienst angegliedert ist, sollte man doch auch hier nicht mehr vor der Berücksichtigung der Eingabe zurückscheuen.

Stadtv. Hoë beantragte die Ueberweisung der Petition an den Magistrat als Material, da er im Grunde dem Gedanken der Einigungsämter zustimme, nur sich nicht auf den ganzen Inhalt der Eingabe festlegen wolle. Die Einrichtung des Hausbesitzervereins sei auf alle Fälle doch wohl zu einseitig geartet.

Genosse Emmer teilte mit, daß der Magistrat zu Anfang des Krieges die damals vom Hausbesitzerverein angeregte Errichtung eines Mieteinigungsamtes abgelehnt habe, da keine Gründe für diese Einrichtung vorlägen. Inzwischen sei aber doch die des Hausbesitzvereins in Tätigkeit getreten und auch die Kriegsunterstützungskommission habe eine große Menge von Schwierigkeiten in Mietsachen zu erledigen. Das seien doch Beweise genug für die Notwendigkeit eines Einigungsamtes.

Stadtv. Kühme sprach gegen die Eingabe, weil sie keine genügende Begründung enthalte, vor allem keinen Anhalt für die Angahl der Mietstreitigkeiten biete.

Genosse Gröbel antwortete dem Herrn, daß er sich doch als Vorsitzender des Sozialen Ausschusses nur einmal bei der städtischen Rechtsauskunftsstelle zu erkundigen brauche, in wieviel Fällen dort über Mietsachen Auskunft geholt wurde. Im Arbeitersekretariat sind im Jahre 1913 insgesamt 545, im Jahre 1914 gar 678 solcher Auskünfte erteilt worden. Außerdem seien Mieteinigungsämter doch sogar vom Bundesrat als notwendig befürwortet. Aber wir in Halle dürfen ja bei solchen sozialen Einrichtungen nie mit bei den ersten sein. Nach Jahren wird einmal das Mieteinigungsamt von anderer Seite beantragt werden, und erst dann bekommen wir's!

Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen der Stadtvv. Kühme und Hergau wurde sowohl der Antrag Gröbel als auch der Antrag Hoë abgelehnt und dann von der Mehrheit übergang zur Tagesordnung beschlossen.

### Die Teuerungsnot der städtischen Arbeiter

gab zum Schluß der öffentlichen Sitzung nochmals Veranlassung zu einer kurzen Auseinandersetzung. Es lag eine gemeinsame Petition des Gemeindearbeiterverbandes und des Hirsch-Dunckerschen Ortsvereins der städtischen Arbeiter vor, um 1. Weitergewährung der Teuerungszulage, 2. Lohnzahlung für Wochenfeiertage, 3. Vermeidung von Lohnausfall durch Verkürzung der Arbeitszeit, 4. Gewährung von Urlaub auch in der Kriegszeit und 5. Ausbau der Verordnungen in den Betrieben. Vom Sozialen Ausschuß wurde empfohlen: Punkt 1 und 3 als erledigt anzusehen, Punkt 2, 4 und 5 dem Magistrat zur Erwägung zu überweisen. Genosse Emmer, der für den Ausschuß referierte, hätte lieber gesehen, daß Berücksichtigung der Wünsche empfohlen wäre.

Stadtv. Kühme erklärte, daß die Eingabe und ihre Behandlung wieder deutlich die Notwendigkeit von Arbeiterausschüssen betreffe, da nur in solchen Ausschüssen all diese Dinge gehörig vorbereitet und durchberaten werden könnten. Wir drehen uns bei diesen ständig wiederkehrenden Petitionen nur immer im Kreise und kommen nicht vorwärts. Die Errichtung der Arbeiterausschüsse sei erfreulicherweise vom Stadtbaurat Lammers jetzt zugesagt worden. Als Ergänzung zu dem Beschlusse des Ausschusses beantragte Redner dann noch allen über ein Jahr in städtischen Diensten stehenden Arbeitern die Weihnachtsfeiertage zu bezahlen.

Oberbürgermeister Rive erklärte, daß die Errichtung von Arbeiterausschüssen bereits Gemeindebeschluß sei, der allerdings erst nach dem Kriege in Kraft gesetzt werden könne.

Stadtv. Genosse Gröbel beantragte, die Wünsche auf Bezahlung der Feiertage und Gewährung von Urlaub dem Magistrat zur Berücksichtigung zu übergeben.

Dieser Antrag wurde wiederum abgelehnt und nur der Ausschußantrag mit der von Kühme beantragten kleinen Erweiterung fand Annahme.

Die städtischen Arbeiter werden über diesen Ausgang ihrer mit vereinten Kräften unternommenen Aktion recht wenig Freude empfinden. Denn eine Besserung ihrer durch die maßlose Teuerung immer schlimmer werdenden Notlage tritt in keiner Weise ein.

---

### Wo ist Fett zu haben?

Wir können unseren Lesern auf diese Frage eine in diesen fettarmen Tagen sicherlich sehr erfreuliche Antwort geben. Uns ging nämlich heute die Nummer der Allgemeinen Deutschen Fleischerzeitung vom 13. November zu, in der wir folgende Anzeige finden, für deren Weiterverbreitung wir — hoffentlich im Sinne der Firma — uns hiermit gern kostenlos zur Verfügung stellen:


**50 Zentner prima fetten Speck,**
geräuchert oder gesalzen,
**10 Zentner prima mageren Speck,**
geräuchert oder gesalzen,
**12 Zentner Schmalz**
offeriert
**Ernst Halke, Hoffleischermeister, Halle a. S.**


Der Einsender meint dazu: „Hat der Königliche Hoffleischermeister Halke in Halle seine Gelegenheit, seinen Speck nebst Schmalz zu angemessenen Preisen zu verkaufen, oder sucht er außerhalb höhere Preise, und läßt die Hallsche Bevölkerung weiter in Verlegenheit wegen Fett?"

Wir wissen auch nicht, welches die Gründe sind, die Herrn Halke veranlassen, Speck und Fett auswärts absetzen zu wollen. Da hier schlimmster Mangel an diesen Stoffen besteht, könnten vielleicht seine Kunden oder besser noch die Behörden den königlichen Hoffleischermeister einmal nach den Gründen seines seltsamen Vorgehens fragen. Hätte die Stadt schon das Beschlagnahmerecht, so würden wir schleunigste Beschlagnahme empfehlen. Damit hätte der Herr dann den flottesten Absatz gefunden, der nur möglich ist. Er brauchte nicht mehr in Berliner Blättern zu inserieren, und manche Hallsche Familien hätten endlich mal wieder Fett in der Pfanne.

### Hallenser in den Verlustlisten.

In den deutschen Verlustlisten der 779. bis 784. Ausgabe werden aus Halle genannt:

**Preußische Verlustliste Nr. 376.** Infanterieregiment Nr. 72: Paul Apel aus Trotha l. verw. Hermann Schreck l. verw., bei der Truppe. Paul Cornan gefallen. Paul Hoffmann aus Kröllwitz l. verw. Gefr. Willi Keck l. verw. Otto Schulze aus Giebichenstein l. verw. Paul Reimers verm. Ernst Just verm. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 72: Albert Hasse gefallen. Hermann Bethge l. verw., bei der Truppe. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 225: Richard Altner aus Giebichenstein l. verw. Friedrich Schönfeld l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 226: Otto Schmidt gefallen. Albert Höhne schw. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 228: Otto Gernegroß l. verw. Paul Kottwitz gefallen. Paul Pohle aus Giebichenstein l. verw. Hermann Weisbuhn l. verw. Franz Stieler gefallen. Armin Gretsch l. verw. — Infanterieregiment Nr. 360: Alfred Michael l. verw. Kurt Hellner gefallen.

**Preußische Verlustliste Nr. 377.** Reserve-Regiment Nr. 30: Fritz Pohlmann verm. — Füsilierregiment Nr. 36: Otto Lichtenstein l. verw. Otto Schiege l. verw. Willi Werner l. verw. Walter Weise l. verw. Hugo Griehl l. verw. Willi Müller l. verw. Gustav Schneider verw. Gefr. Walter Jänicke l. verw. Karl Kluge verletzt. Friedrich Leubner l. verw. Rudolf Adler l. verw. Franz Förkel l. verw. Friedrich Schondorf l. verw. Gefr. Hermann Meißner gefallen. Gustav Braune aus Giebichenstein l. verw. Otto Wilsdorf aus Trotha l. verw. Paul Schiedt l. verw. Paul Stone l. verw. Karl Reichelt l. verw. Erich Günther l. verw. Otto Lehmann aus Giebichenstein l. verw. Otto Nicolei gefallen. — Infanterieregiment Nr. 53: Hauptmann Ernst Kathe (Stab des 3. Bat.) in Gefangensch. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 72: Walter Hammer l. verw. — Infanterieregiment Nr. 77: Hans Lindenbeim l. verw. — Infanterieregiment Nr. 93: Albert Müller bisher schw. verw., gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 238: Karl Fiedler l. verw. Walter Neumeister schw. verw. August Teucher aus Giebichenstein gefallen. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 264: Karl Bloschies aus Giebichenstein verm. Paul Schmiedel aus Trotha gefallen. Albert Schaaf l. verw. Franz Hoffmann aus Giebichenstein schw. verw. Otto Braune l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 270: Max Wengel l. verw. — Infanterieregiment Nr. 368: Franz Bensch schw. verw. — Jägerbataillon Nr. 4: Johannes Fleischer l. verw., bei der Tr. Leutn. d. R. Fritz Keil l. verw. — Feld-Artillerieregiment Nr. 231: Unteroffiz. Gerhard Wedeking gefallen.

**Sächsische Verlustliste Nr. 223.** Infanterieregiment Nr. 374: Offizierstellvertr. Walter Kulisch l. verw. Unteroffiz. Kurt Wischmann schw. verw.

**Preußische Verlustliste Nr. 378.** Landwehr-Infanterieregiment Nr. 22: Walter Wittenberg bish. schw. verw., gestorben. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 30: Karl Paul Hesse verm. Edmund Held verw. Karl Emmerich in Gefangensch. Bruno Hermann verm. Bruno Rest verm. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 72: Max Dannke gefallen. — Infanterieregiment Nr. 79: Bruno Schmitz verm. — Infanterieregiment Nr. 165: Gust. Herschel l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 236: Joh. Lange l. verw. — Reserve-Infanterieregiment Nr. 272: Gefr. Moritz Elster verm.

---

* **Die Stadtverordnetenwahl** verläuft unter sehr mäßiger Beteiligung äußerst still. In den Vororten wurden für den Genossen Gerig gestern in der Saalschloßbrauerei 57, im Mohr 88 Stimmen abgegeben. Nur eine Stimme ist zersplittert. In der Altstadt sind in der dritten Abteilung in den 14 Wahllokalen 307 Stimmen für die sechs Kandidaten der Bürgervereine abgegeben worden.

* **Petroleumzusatzmarken** werden von Donnerstag, den 18. November 1915 ab nur noch in der Petroleummarkenstelle Wilhelmstraße 43 ausgegeben. Dort sind auch alle Anträge auf Zusatzpetroleum zu stellen.

* **Der Wochenmarkt** bot heute ein seit einigen Wochen nicht mehr gesehenes Bild. Die ersten Kartoffeln waren von einem Händler angefahren. War der Anfang auch nur bescheiden — zirka 15 Sack — so ist aber doch das Eis gebrochen. Sicher werden baldigst andere sich diesem lobenswerten Beispiel anschließen. Butter war aber wieder ein äußerst rarer Artikel, und glücklich schätzte sich die Hausfrau, welcher es am frühen Morgen gelang, ein Stück zu erstehen. Fleisch, besonders Schweinefleisch, war nur wenig zu haben. Dafür hatte die Stadt wiederum reiche Mengen Gefrierfleisch und Wurst angefahren, die sehr flott gekauft wurden.

* **Ein Irrtum über die Fleischhöchstpreise.** Bei Beginn des gestrigen Marktes wurde infolge falscher Auslegung der Bundesratsverordnung über die Höchstpreise festes Bauchfleisch mit 1,80 Mk. das Pfund von den städtischen Fleischverkäufern abgegeben. Nachdem dieser Irrtum an leitenden Stellen bekannt geworden war, wurde der Preis sofort auf 1,40 Mk., dem Höchstpreise für mageres Fleisch herabgesetzt. Uebertriebene Gerüchte über diesen Vorfall finden damit ihre Erledigung.

* **Kein Spionageverdacht.** Von zuständiger Stelle wird das W. T. B. um Weiterverbreitung folgender Nachricht gebeten: Weder von einer militärischen Dienststelle noch von seiten der Polizeiverwaltung Halle ist gegen den Bankier Haaßengier ein Strafverfahren wegen Spionageverdachts anhängig gemacht worden. Sämtliche diesbezüglichen Angaben sind nicht zutreffend. Herr Haaßengier hat sich in dankenswerter Weise durch Versendung großer Mengen von Liebesgaben um die im Felde stehenden Truppenteile verdient gemacht.

* **Die Kriegssammlung der Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung** im Oberpostdirektionsbezirk Halle (Saale) hat für den Monat November folgenden Vereinigungen zc. Barzuwendungen überwiesen: a) erstmalig dem Deutschen Hilfsausschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien 300 Mk.; b) zum wiederholten Male dem Verein gegen Armennot und Bettelei in Halle 300 Mk., dem Nationalen Frauendienst in Halle 300 Mk., dem Fonds zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft 300 Mk., dem Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin 1000 Mk., der Zentralstelle für Angelegenheiten freiwilliger Gaben für die Marine in Kiel 300 Mk., der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche in Magdeburg 300 Mk., dem Hallischen Lokalkomitee für Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes 300 Mk., dem Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz in Eisleben 150 Mk., dem Städtischen Wohlfahrtsamt in Naumburg (Saale) 100 Mk., dem Deutschen Verein für Sanitätshunde in Oldenburg 300 Mk., den Beamtinnen des Telegraphenamts in Halle zum Ankauf von Wolle 100 Mk. und den Ehefrauen von zwei im Felde stehenden Postillionen einen Unterstützungszuschuß von je 15 Mk. Die Gesamtsumme der bisher gesammelten Beträge beläuft sich auf 76 151 Mark. Die Sammlung wird fortgesetzt.

* **Die Elternsprechstunde** im Statistischen Amte der Stadt Halle — Stadthaus — Eingang Schmeerstraße, 3. Stock, findet für die Schüler der städtischen Schulen jeden Dienstag und Donnerstag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr statt. Die Ratsuchenden müssen den Gesundheitsbogen, der vorher dem Herrn Schularzt in seiner Sprechstunde vorzulegen ist, mitbringen. Schülerinnen wenden sich an die Auskunftsstelle für Frauenberufe, Gottesackerstraße 4, 1. Stock.

* **Märchenvorführung für Kinder.** Am Freitag, den 19., im Sonnabend, den 20. November, nachmittags 4½ Uhr, finden im Volkspark Märchenvorführungen für Kinder statt. Eintrittskarte 5 Pf.

* **Stadttheater.** Das Bußtags-Konzert des Stadttheater-Orchesters unter der Leitung des Kapellmeisters Paul Graener und Mitwirkung der Konzertsängerin Jeannette Grumbacher


**Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen:** Merseburg, Kleine Ritterstraße 1 :: Bitterfeld, Halleschestrasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16. [455



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191511 16-19/fragment/page=0006

Jung Deutschland, worauf wir besonders aufmerksam machen wollen, um 8 Uhr. Die Tageskasse des Stadttheaters ist auch am Bußtage von 10—1 Uhr geöffnet. Am Donnerstag, den 18. d. Mts. findet die Erstaufführung des Lustspiels Die selige Exzellenz von Rudolf Presber und Leo Walter Stein statt. In dieser Neuheit, welche das gesamte Schauspielerpersonal beschäftigt, sind in den Hauptrollen die Damen Tandar, Gradi und v. Durand und die Herren Reisbach, Kriwat, Friedrich, Förster und Masson, welch letzterer auch für die Spielleitung verantwortlich ist, tätig. Die nächste Aufführung von Schönherrs Drama Der Weibsteufel ist für Freitag festgesetzt.

* **Zoologischer Garten.** Am Bußtage gelten die für die Kriegszeit ermäßigten Eintrittspreise von 80 Pf. für Erwachsene und 20 Pf. für Kinder. Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf. Auf dem Konzertplatze findet eine Ausstellung erbeuteter französischer Festungsgeschütze statt. (Siehe Anzeige.)

* **Walhallatheater.** (Joseph Meths Bayerisches Bauerntheater.) Heute, Dienstag, als erster Anzengruberabend: Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in fünf Aufzügen. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Pfarrer Moll: Joseph Meth, der Burzelsepp: Hans Schaberl, der alte Vetter: Hans Werner, Anna Birkmeier, Leni Geromiller. Am Bußtag keine Vorstellung. Donnerstag kommt Hans Werners Dorfgesindel, ein satirisch-ländliches Spiel mit Gesang und Tanz, zur Erstaufführung, mit dem Verfasser Hans Werner in der Hauptrolle. Das Stück mit seinem urwüchsigen, goldigen Humor wird großen Anklang finden.

* **Ein Damen-Trauring** ist am Sonntag im Volkspark gefunden worden. Die Eigentümerin wird gebeten, sich bei der Geschäftsleitung zu melden.

* **Straßenunfälle.** In der Magdeburger Straße glitt ein Dreherlehrling auf dem Straßenpflaster aus. Der von ihm gezogene Handwagen fuhr ihm über das linke Bein. Da sich der Lehrling beim Sturz anscheinend auch innere Verletzungen zugezogen hatte und er seinen Weg allein nicht fortzusetzen vermochte, wurde er mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt. — Zwischen einem Motorlwagen der städtischen Straßenbahn und einem mit Kisten beladenen Rollwagen fand in der Leipziger Straße ein Zusammenstoß statt, wobei eine Fensterscheibe des Motorwagens zertrümmert wurde. Sonstiger Schaden entstand nicht. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden: am 9. November ein Herrenfahrrad, Marke Elsterwerda, schwarzer Rahmen mit Goldverzierungen, Vorbaulenstange, Torpedofreilauf, Kontinentalkriegsreifen; eine dunkelbraune kurzhaarige Pelzboa, Schalform, etwa 1½ Meter lang und 15 Zentimeter breit, mit dunkelrotem Seidenfutter und mit Seide umsponnenem Verschlußstäbchen; am 10. November ein Herrenfahrrad, Marke Kurfürst, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen; am 12. November ein Herrenfahrrad, Marke Preisrad, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, hochgebogene Lenkstange, der linke Kortgriff fehlt, Torpedofreilauf mit Rückfrittbremse, am rechten Pedal fehlt der Rennhaken und am linken eine Schraube; am 13. November ein Älteres Herrenfahrrad, Marke Claeß-Pfeil, schwarzer Rahmen, gelbe Felgen, Torpedofreilauf.

## Stadt-Theater.

**Die Zauberflöte.** Oper von W. A. Mozart. Endlich einmal Mozart. Man ist dankbar dafür, sich überhaupt wieder einmal an der Quellklarheit und Quellfrische dieser Musik laben zu können, und hat nur die Hoffnung, bald auch eines der anderen Werke des Meisters hören zu können. Freilich, er wird jetzt wie immer ein Stiefkind des Spielplanes bleiben, und es gibt auch Gründe für die Bühnen, die man achten muß. Mozart spielt man nicht so wie einen andern Komponisten, ganz abgesehen davon, daß die große Gebärde des Wagnergesanges unsere Sänger für den heiteren, lautersten Musiker Mozart ein für allemal verdorben hat. — Für die Zauberflöte besitzt unser Theater einen außerordentlich prächtigen Rahmen, den mit einem annähernd gleichwertigen musikalischen Inhalt zu füllen, am Sonntag sehr anerkennenswert gelungen ist. Mozart schrieb keine nichtssagenden Füllstimmen, nur um die Instrumente zu beschäftigen, sondern jedes kommt nur zum Worte, wenn es etwas zu sagen hat. Und darin liegt ein Geheimnis für den Dirigenten, diese Stimmen ausdrucksvoll zu gestalten. Hierauf hatte Kapellmeister Braun sein Hauptaugenmerk gerichtet, und so legte er im Vorspiel weniger Wert darauf, einen Geschwindigkeitsrekord aufzustellen, als vielmehr die Polyphonie auch in den kleinen, gewöhnlich verschwindenden Imitationen klar herauszuarbeiten. Der Chor beteiligte sich zwar mit Aufmerksamkeit, allein sein Können blieb doch mehrfach hinter dem guten Willen zurück. Für die Besetzung der einzelnen Rollen macht die Zauberflöte, wie schon oben bemerkt, große Ansprüche. Schon für die drei Damen und drei Knaben eine einigermaßen gute Vertretung zu finden, ist für eine Provinzbühne nicht eben leicht. Hier wurden auch gestern nicht alle Schwierigkeiten restlos gelöst. Immerhin hatten aber die Damen Leider, Roesler, Böhmer, Dorp, Alves und Becker teilweise gesangliche Verdienste. Dina Mahlendorff spielte eine reizende Pamina; sie versteht Mozart gut zu singen. Ihr teilweise noch über stand Laurenz Hofer als Tamino; vor allem erfreute die jünglinghafte Gestaltung der Partie und die leichte Höhe, die an Rundung und Fülle der Mittellage noch als Vorbild zu empfehlen ist. Der volle Ausgleich kann natürlich nur das Werk längerer Zeit sein. Im Verein mit Fritz Kerzmann, der als Sprecher ausgezeichnet war, gestaltete er dann die unvergänglich herrliche Szene vor den Tempelpforten mit großem Verständnis für rechte Deklamation und für den wechselnden Ausdruck der Rezitation. Bei Emil Fischer als Sarastro vermißte man leider Würde, Wärme und Feierlichkeit in der Haltung und im Ton. Sänger mit einem ausreichenden, großen, tiefen und strömenden Baß haben es natürlich leichter, mit den berühmten Arien überzeugender zu wirken. Mit der im Charakter ganz unmöglichen Königin der Nacht hat Mozart eine Gesangspartie der allerschwersten Art geschrieben. Elisabeth Schwarz fand sich gut damit ab, obwohl ihr die Rolle infolge der schwierigen Koloraturen, wenig liegt. An Westernhagens Papageno und Anna Enghardts Papagena konnte man sich freuen, beide erlangten durch ihr Spiel sofort die Gunst der Zuhörer. Der erstere war im Gesang und Dialog nicht immer gleich gut. Den süßernen Mohr spielte Adalbert Lieban mit der nötigen Komik. Leopold Sachse führte die verantwortungsvolle Spielleitung; die schwierigen Verwandlungen gelangen gut. So stand die ganze Vorstellung in einer guten musikalischen und szenischen Fassung und hinterließ einen Gesamteindruck, der vorhandene kleine Schwächen gern übersehen ließ. -ch.

## Gewerkschaftskartell Halle.

Sitzung vom 10. November 1915.

1. Eingänge und Mitteilungen. Vom Magistrat sind eine Anzahl Regulative der neu geregelten Arbeitslosenfürsorge der Stadt Halle eingegangen. — Die Glasbläser-Genossenschaft des meininger Oberlandes empfiehlt, wie alljährlich, ihren Christbaumschmuck. — Der Deutsche Verein für Wohnungsreform übersendet eine Anzahl Drucksachen, die über seine Bestrebungen hinsichtlich des Kleingartenbaues aufklären. — Der Evangelisch-soziale Presse-Verband für die Provinz Sachsen weist auf seine Schriften über die Kriegsbeschädigtenfürsorge hin. — Die Generalkommission der Gewerkschaften schickt ein Schreiben über die Kriegsspende Deutscher Frauendank 1915, an der nach Vorschlag des Vorstandes keine Beteiligung erfolgt. — Beschlossen wurde, die Broschüre von Leipart: Kriegsinvaliden und Gewerkschaften, jedem Kartell-Delegierten unentgeltlich zu verabfolgen.

2. Die Zentralauskunftsstelle für die Arbeitsvermittlung in Halle (Saale). Genosse Kleeis begründet in längeren Ausführungen eine Entschließung, die bereits im Volksblatt vom 13. November veröffentlicht ist. Die Zentralauskunftsstellen sollen nach dem Erlaß des preußischen Ministers für Handel und Gewerbe vom 21. Mai 1915 unter den an einem Orte vorhandenen Arbeitnachweisen einen Ausgleich des Angebots von Arbeitskräften und offenen Stellen herbeiführen. In Halle sei im Gegensatz zu anderen Städten die Errichtung der Zentralauskunftsstelle ohne jedwedes Anhören der beteiligten Kreise, insbesondere der vorhandenen Arbeitsnachweise, vor sich gegangen. Auch mit den getroffenen Einrichtungen könne man nicht einverstanden sein. Es sei deshalb das richtigste, die Zentralauskunftsstelle nicht anzuerkennen, solange die Mängel nicht beseitigt seien. — An der Aussprache beteiligten sich die Gen. Heyne (der recht merkwürdige Gepflogenheiten des Arbeitsnachweises des Verbandes der Metallindustriellen schildert), Koppe, Müller, Könen, Gräfe, Göbel und Strehler. Letzterer kann sich mit den Zentralauskunftsstellen überhaupt nicht befreunden. Wenn sie so gehandhabt werden, wie es in Halle geplant ist, verlieren die Gewerkschaften die Uebersicht über die Durchführung der Tarifverträge in den Betrieben. Redner ist auch der Meinung, daß aus der Nichtbefolgung der behördlichen Anordnung eine Bestrafung nicht hergeleitet werden kann. In seinem Schlußworte weist Kleeis darauf hin, daß auch die Unternehmerverbände die in Halle errichtete Zentralauskunftsstelle nicht anerkennen, denn sie besorgten die geforderten Meldungen noch nicht. Wenn auch die Zentralauskunftsstellen so, wie sie gedacht sind, noch Mängel und Fehler besitzen, so steht doch zu hoffen, daß diese Mängel mit der Zeit abgeschliffen werden. Wenn das Heer der Kriegsteilnehmer zurückflutet, müsse die neue Einrichtung in Ordnung sein. — Die Entschließung wird einstimmig angenommen; sie soll einer Reihe von Behörden zugestellt werden.

3. Unter Sonstigem wird das Wort nicht verlangt.

4. Präsenzliste: Nicht vertreten sind die Bergarbeiter Halle, Buchdrucker, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Buchbinder, Dachdecker, Fabrikarbeiter, Fleischer, Gastwirtsgehilfen, Gemeindearbeiter, Lithographen und Steindrucker, Steinarbeiter, Tapezierer, Tabakarbeiter, Töpfer, Landarbeiter.

## Allerlei.

### Vom Teuerungsskandal.

Aus Gera (Reuß) wird mitgeteilt: Daß die Lebensmittelpreise fortwährend gesteigert werden, überrascht schon niemand mehr, daß aber sogar das abgefallene Laub im Preise steigt, das steht wohl unerreicht da. Es wird der Reuß. Tribüne mitgeteilt, daß die Tabakfirma Wiepreckt u. Hauschild das abgefallene Kirschenlaub vom Besitzer des Lusaner Kirschberges, des Rentiers Kühn in Lusan, abkauft. Jetzt hat der Besitzer diesen Preis angeblich um 50 Prozent gesteigert. Ob die Preiserhöhung auch auf die „erhöhten Produktionskosten" zurückgeführt wird? Der Fall verdient der Kuriosität halber festgehalten zu werden. Oder sollte Herr Kühn etwa annehmen, die Tabakfirma werde eine Preiserhöhung ihrer Fabrikate damit begründen, daß ja auch der „Tabak" (aus seinem Kirschberg) teurer geworden sei und will er sich nun seinen Anteil an den gestiegenen „Produktionskosten" seiner Kirschbäume sichern.

### Wer war Miß Baker Eddy?

Der am Sonnabend in Berlin zu Ende geführte „Gesundbeter"-Prozeß läßt diese Frage zeitgemäß erscheinen. Paul Tschorlich gibt über die „Gründerin" der „Christlichen Wissenschaft" in der Tägl. Rundschau folgenden Aufschluß: „Mit 47 Jahren ihr Haar braun färbend und Rot auflegend, verband sie sich geschäftlich mit dem achtzehnjährigen Schuhmachergesellen Kennedy, der sich „Dr." nannte, eröffnete ein Bureau und hielt Kurse ab, die erst 100, dann 300 Dollar kosteten. Die Schüler mußten sich verpflichten, Frau Eddy von ihrem späteren Einkommen Prozente zu zahlen! Kennedy, der während des Zusammenlebens den ganzen Hausbalt bezahlt hatte, trennte sich schon nach zwei Jahren von ihr und mußte ihr 6000 Dollar zahlen. Ihr Zuspruch kam zunächst nur aus den untersten Gesellschaftsklassen. In den Jahren 1893 bis 1895 verdiente Frau Eddy nachweislich 180 030 Mark. Im Jahre 1899 wurde gelegentlich eines Prozesses vom Gericht festgestellt, daß sie auf der Bank 236 000 Mark liegen hatte. Im Jahre 1907 besaß sie ein Eigentum im Werte von etwa einer halben Million Mark. Sie selber hatte sechs Jahre früher den Wert mit 19 000 Dollar angegeben und diese Angabe Jahr für Jahr beschworen! Als sie starb, hinterließ sie ein Vermögen von fast drei Millionen Dollar. Der Wert des Verlagsrechts dieser Schriften wurde auf eineinhalb Millionen Dollar geschätzt."

Die W. a. M. bemerkt zu dieser Charakteristik: Es ist das typische Bild der anglo-amerikanischen Abart des Seelenfumbugs, auf den gerade in Deutschland immer wieder eine Anzahl jener hereinfallen, die nicht alle werden und sich bei mystischem Hokuspokus andachtsvoll schröpfen lassen. Mit vielem Aufwand von „nationaler" Propaganda wird auf jedes Fremdwort in unserer Umgangssprache Jagd gemacht. Nötigenfalls es, den fremdländisch geprägten Aberglauben auszurotten, dem man bei uns so gern in den „gesellschaftlich höheren" Sphären huldigt, — weil er nämlich mit der Bibel hermantiert.

**Sturmwetter in Irland.** Am Sonnabend herrschte in Irland und der Irischen See der stärkste Orkan seit 20 Jahren. Eine beträchtliche Anzahl Schiffe wurde an Land getrieben und beschädigt. Die Städte Dublin und Kingstown erlitten großen Schaden.

**Booker Washington,** der hervorragendste Vertreter der schwarzen Rasse, der sich um die soziale und kulturelle Hebung der Neger der Vereinigten Staaten von Nordamerika außerordentlich verdient gemacht hat und von den Negern wie ein König verehrt wurde, ist gestorben.

**Ein Familiendrama** hat sich am Sonntag in Dresden zugetragen. Die Arbeiterehefrau Selma Säuberlich gab ihren drei Kindern Gift und trank dann selbst von der Flüssigkeit. Während die beiden älteren Kinder gerettet werden konnten, waren die Mutter und das jüngste Kind, als sie heute früh aufgefunden wurden, bereits tot.

**Schnee und Kälte im Taunus.** Nach heftigen Regengüssen ist im Rhein-Main-Gebiet plötzlich empfindliche Kälte eingetreten. Der Taunus ist mit Schnee bedeckt.

### Quittung.

Für Parteizwecke gingen ein: Distrikt Wettin 27,15 Mk., Distrikt Naundorf und Umgegend 17,42 Mk., Distrikt Ammendorf-Radewell und Umgegend 201,51 Mk., 8. Distrikt Stadt (2. Rate) 8 Mk.

### Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

**Mittwoch, den 17. November:** Neblig-trübes Wetter, ohne wesentliche Niederschläge; Temperatur nahe Null.


### Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

**Im Hause der Gewerkschaften, Harz 42/44, Zimmer 5 bis 7.**

Sprechstunden **nur** wochentags von 11—1 Uhr und abends von 5—8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags **geschlossen.**

### Für Rheumatiker und Nervenleidende.

Ich bin befreit von diesen wahnsinnigen Schmerzen.

Frau Rosa Schreiber, Berlin, berichtet: „Ich leide seit fünf Jahren an chronischer Gicht und Rheumatismus. Gegen mein schmerzhaftes Leiden hatte ich schon sehr viel verlucht, aber alles war vergebens. Seit einiger Zeit nehme ich nun Togal-Tabletten, und ich bin glücklich, zu sagen, daß der Erfolg geradezu wunderbar war. Ich kann mich wieder wie früher bewegen und bin befreit von diesen wahnsinnigen Schmerzen." Diese Zeilen sind einem von den zahlreichen Attesten entnommen, welche unaufgefordert aus Dankbarkeit von solchen ausgestellt wurden, die Togal-Tabletten bei Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Gicht, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen mit überraschendem Erfolge anwandten. Aerztlich warm empfohlen. In allen Apotheken erhältlich. *1291

645

**Schwere Arbeit**

in der Fabrik bedingt oft einen Aufenthalt in schlechter Luft. Kleine Metall- oder Staub-Teilchen setzen sich im Halse fest und führen zu Reizerscheinungen oder Erkältungen.

**Wybert TABLETTEN**

schmecken angenehm lösend und durstlöschend, ihre wertvollen Bestandteile bewirken erhöhten Speichelfluß und somit eine natürliche Reinigung, die zugleich vor Ansteckungsgefahr schützt.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Warnung vor Nachahmungen! — Verlangen Sie stets „Wybert".

Für

**Liebesgaben**

empfehle:

Trikot-Hosen, Kniewärmer, Kopfhüllen, Fusslappen,

Trikot-Hemden, Leibbinden, Pulswärmer, Taschentücher.

Haltbare Waren 3423

**zu billigsten Preisen.**

**Bruno Freytag HALLE A/S.**

**Ansichts-Postkarten** empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

**Echte Briefmarken** aller Länder billigst. **Volksbuchhandlung** Halle (Saale), Harz 42/44.

**Moden-Zeitungen** in großer Auswahl. **Volksbuchhandlung** Halle (Saale), Harz 42/44.

**Erdal**

anerkannt bester

**Wachs-Lederputz**

ist, hauchdünn aufgetragen, von höchster Glanzwirkung, aber ohne üblen Geruch. *1259

**Keine Preiserhöhung!**

Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fliessendes Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191511 16-19/fragment/page=0007

Ammonder
Threskeler & Lipffert, Cigarr.-F. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a

Bitterfeld
Herm. Köhle, Fernspr. 180
Tapeten, Wachstuche
Linoleum

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Erscheint wöchentl. einmal
Halle a. S.-Land
Zur Beachtung empfohlen

Grünau
H. Walther Röte, Mützen, Pflüsche waren, Herr.-Artik.

Merseburg
Neuschauer Mühle, G. m. b. H.
Merseburg
Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futtermittel in best. Qualität, zu billigsten Tagespreisen.

Könnern
Ed. Letz & Co. G. m. b. H.
Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Bernburg
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Bitterfeld
A. Strensch Nachflg.
Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.

Sangerhausen
Herm. Bader
Apoth. Sangerhausen gegr. 1668
Lieferant für Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie.
Verbandstoffe, Drogen, - - Chemikalien. - -

Roland-Brauerei
ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkohol. Getränke

Bürgerliches Brauhaus
ff. Biere und alkoholfreie Getränke
Max Schneider
Fabrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalestr. 10

Bernburg
Oscar Gröbel
Lager sämtlicher Bedarfsartikel

Hettstedt
S. Rosenberg
Konfektion und Manufakturwaren

Büben a. M.
Rich. George Cigarr., Cigaretten u. Tabakhandlung.

Bitterfeld
Edmund Elsfeld, Kolonialwaren

Bernburg
Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Hartis
A. Nöbel Kolonialwaren
C. Trabitzsch Cigarr., Cigaretten Kaiserstr. 55.

Bernburg
W. Brade Eisen b. Str. 30, Eisenw. Haus- u. Küchengeräte.
Rich. Gräfe Fleischerei, Ellenburger Straße 66
W. Rehn, Brotbäckerei.
H. Rieseler Kinderwag. 30/0 Korbwaren
Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerstr. 53

Bernburg
Das edelste Gesellschaftsbier ist Aktien-Bier
A. G. Wittenberg.
Curt Kruger
Werkzeuge-Eisenwaren
Wirtschaftsartikel
Gasthof zum Holzmarkt
Bürgerlicher Mittagstisch
Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222
40 Betten. Fritz Richter.

Schloß-Drogerie
Koswigerstr. 19
Inh. Bergmann Ville für Farben und Drogen
Aug. Linke Hüte Mützen, Felz-u. Filzwaren.
Pleißeritz
Otto Blabka, Bäckerei.

Zahna
R. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

Bernburg
Herm. Köhler
Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei
Kolonial- und Eisenwaren

Dresdner Waldschlößchen-Bier
sind in Qualität unübertroffen
Lieferung frei Haus.
Fernsprecher Nr. 412

Ottomar Becker Cigarren, eig. Fabrikation.
Sangerhausen Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5
R. Tausendschön Möbelmagazin Verteilhf. Bages.

Bockwitz
Käserei Finsterwalde

Bernburg
Max Günther Schulzenstr. 19
Leinen u. Wollw.
Paul Kobisch Handels-Gärtnerei Bäckerstr. 6
E. Weiswange Bandmagazin
R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf



Transport-Arbeiter-Verband Halle a/S.

Mittwoch (Busstag) den 17. November, abends Punkt 8 Uhr im „Volkspark", Burgstrasse 27:

# Mitglieder - Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag von Dichtungen.
2. Wichtige gewerkschaftliche Angelegenheiten, darunter Beschlußfassung über eine Weihnachtsunterstützung an die Familien der zum Heeresdienste eingezogenen Verbandsmitglieder.

Zahlreichen Besuch sieht entgegen

3415 Die Ortsverwaltung.

Allgemeiner Konsumverein für Reideburg u. Umg. e. G. m. b. H. *1292

Sonnabend den 20. November, abends 8½ Uhr, im Gasthof zur Nachtigall in Burg (Kerstens Lokal):

# Ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1914-15. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns.
3. Vorstandswahl. Wahl von zwei Aufsichtsrats-Mitgliedern. Wahl von zwei Ersatzmännern.
4. Anträge. (Dieselben müssen spätestens bis Montag d. 15. November 1915, abends 8 Uhr, beim Vorstand eingereicht sein).
5. Geschäftliches.

Der Vorstand: Alb. Schüler. C. Arst. Aug. Linke.

Zutritt haben nur Mitglieder und deren Frauen, und werden dieselben höflichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha"
10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.
„Bürgermeister von Glaucha" ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann.
Nur zu haben bei
2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2087 Paul Leuschner, Mittelwache 9/10. Hauptgeschäft:

3177 Zahle für
alte wollene Strumpfabfälle
Kilo 160 Pfg.,
für Lumpen und Metalle
anerkannt höchste Preise.
W. Theuring, nur Domplatz 9.

Alle Reparaturen an Uhren, Kunst- u. Schmuckwaren, Optik, solid und billig bei
R. Ketscher, Uhrmacher, Sternstrasse 14. 3222

Zigarren und Zigaretten empf. Emil Bruder, Torstr. 6. 1133


# Bekanntmachung,

betreffend die Meldepflicht der Militärpflichtigen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage gemäß § 25, Ziffer 9 der Deutschen Wehrordnung zu melden.

Dieser Vorschrift ist, wie festgestellt, in zahlreichen Fällen nicht genügt worden.

Diejenigen Militärpflichtigen (Geburtsjahrgänge 1895 und ältere), die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, aus anderen Aushebungsbezirken zugezogen sind, sich aber noch nicht zur Rekrutierungs-Stammrolle angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung unverzüglich im Polizeidienstgebäude, Dreihauptstraße 6 II, Zimmer Nr. 74, während der Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags nachzuholen.

Die Anmeldungen zur Rekrutierungs-Stammrolle werden durch die polizeilichen Anmeldungen nicht ersetzt; sie sind vielmehr besonders und persönlich zu bewirken.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder die Berichtigung derselben unterläßt, wird nach § 25, Ziffer 11 der Deutschen Wehrordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Halle a. d. S., den 11. November 1915. F.

Der Zivil-Vorsitzende
der Ersatz-Kommission der Stadt Halle a. d. S.

# Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fleisch auf der Freibank, Rathausstraße 17, findet bis auf weiteres an den Werktagen von 7½ Uhr bis 1 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags statt. Dienstags und Freitags bleibt die Freibank geschlossen.

Wegen großer Vorräte an Rindfleisch sind die Verkaufspreise erheblich herabgesetzt.

Halle, den 15. November 1915. F

Verwaltung des Städtischen Schlacht- und Viehhofes.

# Bekanntmachung.

Zur Entgegennahme von Todes-Anzeigen sind die Büros am Mittwoch den 17. November 1915 (Busstag) vormittags von 8½ bis 9½ Uhr geöffnet. F

Halle a. d. S., 15. November 1915.
Königliche Standesämter.

## 8. Ziehung der 5. Klasse der 6. Preußisch-Süddeutschen (232. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.)

(Vom 6. Novbr. 08 2. Deptbr. 1915.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. H.M.B.

* Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

15. November 1915, vormittags. Nachdruck verboten.

[illegible]

## 8. Ziehung der 5. Klasse der 6. Preußisch-Süddeutschen (232. Kgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.)

(Vom 6. Novbr. 08 2. Deptbr. 1915.) Nur die Gewinne über 240 Mk. sind den betr. Nummern in Klammern beigefügt. Ohne Gewähr. H.M.B.

* Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

15. November 1915, nachmittags. Nachdruck verboten.

[illegible]


Alle Parteischriften Volksbuchhandlung empfiehlt die
Halle (Saale), Harz 42/44.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219151116-19/fragment/page=0008